

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Reisende am Rhein von seinen Quellen bis
Holland**

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, [1831]

IX. Von Bingen bis Koblenz

[urn:nbn:de:bsz:31-329929](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329929)

alte Abtey Tholey, deren Ursprung in das 6. Jahrh. verlegt wird, die aber ihr Gebiet allmählig an ihre frühere Schirmherrn, die Herzoge von Lothringen, und 1786 durch Tausch an Zweybrücken verlor; in der Nähe bey Seelbach entspringt die Nahe im Walde Hommerich. Der Flecken Tholey, früher im Bezirke Thionville, im Moseldepartement gelegen, gehört jetzt zum Preuß. Regierungsbezirk Trier. Zwey Stunden von hier liegt St. Wendel, an der Blies (über 2000 E.), der Hauptort des 1816 dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha zugeworbenen Fürstenthums Lichtenberg, das auf 11 Q.Meilen über 26,000 Einw. enthält. — Der Reisende welcher dem Laufe der Nahe aufwärts gefolgt ist, und seinen Weg von hier nach Trier fortzusehen gedenkt, um von da durch das schöne Moselthal nach dem Rheine zurückzukehren, gelangt über die unwirthbaren Höhen des rauhen Hohwaldes nach Hermeskeil, und findet weiterhin wenig Interessantes, bis er bey Ruwer in die reichgesegneten Thäler der Mosel herabsteigt.

IX. Von Bingen bis Koblenz.*)

Wer die Reise zu Fuße macht, der besuche Rüdesheim von Bingen aus, und nehme dann seinen Weg vom Niederwald durch die Bergschlucht nach Altmannshausen, und von da, am rechten Ufer hin, bis Lorch, welches 2 St. von jenem Orte entfernt ist. Das linke Ufer, welches sich von hier dem Auge darbietet, ist weit malerischer als das rechte. Die Felsberge sind mit Laubholz bedeckt, und herrliche Ruinen zerstörter Ritterburgen erheben sich, in geringen Entfernungen, zwischen den Bäumen. Die mit Nebenbepflanzten Leyenberge rechts haben ein düstres Ansehen, und sind sehr einförmig.

Zu Wasser fährt man, gleich unter Bingen, am berühmtesten Mausthurm vorüber. Daß er seinen Namen von Muserie (Waffenhaus) habe, ist eine unhaltbare Vermuthung; denn weder die Lage, außer der Stadt Bingen, noch sein Umfang und seine Einrichtung deuten auf eine solche Bestimmung. Sie-

*) s. Der Rhein von Bingen bis Koblenz. In 12 Ansichten, aus-
von Prof. Roux. 4 fl. od. 2 Thlr. 12 gr. Color. 14 fl. 24 kr. od. 9 Thlr.
Heidelb. v. J. Engelmann.

ber möchten wir seine Benennung aus Maus, Zoll, erklären. Er soll um 1219, mit der gegenüberstehenden Burg Ehrenfels gleichzeitig erbaut worden seyn; denn damals war die Felsenwand bey Bingen nur erst auf der linken Seite, wo der Thurm sich befindet, für die Schiffahrt geöffnet. Dieser Umstand, und daß einst bey Straßburg, auf beyden Rheinufern, ebenfalls solche Mausthürme (sie trugen wirklich diesen Namen) als Warthürme standen, gibt meiner Vermuthung große Wahrscheinlichkeit. — Schon um den Thurm ist ein starker Wirbel, und in einiger Entfernung ragen, bey niedrigem Wasser, einige Felsenspitzen hervor, an welchen ein Schiff leicht scheitern kann. Diese Stelle ist das berufene Bingerloch, welches übrigens der Durchfahrt keine so große Schwierigkeiten in den Weg legt, als manche glauben mögen. Der Fluß kann hier, bey jedem Wasserstande, sowohl zu Berg, als zu Thal, befahren werden. Bey der Thalfahrt kommt zu statten, daß — bey windstillem Wetter, ohne welches die Durchfahrt ohnehin nicht gewagt wird — die Schiffer weit oberhalb des Lochs schon im Stande sind, das rechte Ufer, welchem näher vorbeý der sichere Weg geht, einzubalten. Die Bergfahrt fordert dagegen immer hinlängliche Bespannung der Schiffe und gutes Tauwerk, um alle Gefahr zu beseitigen. Außerdem trifft es sich wohl, daß die Pferde der Gewalt des Stromes nicht zu widerstehen vermögen, oder die Zugleinen brechen, und die Schiffe zurückgetrieben werden und zu scheitern Gefahr laufen. Zur Abwendung solcher Unglücksfälle sind starke Ringe von Eisen in die Felsen eingegossen, mittelst deren die zurücktreibenden Schiffe ohne große Schwierigkeiten ans Land gebracht werden können.

Kaum dreht sich das Fahrzeug durch die Rheinwindungen unterhalb Bingen, so hat man schon Amannshausen vor sich. Am linken Ufer erhebt sich auf einem Felsblock, an dessen Fuß die Chaussée durch das Gestein durchgebrochen ist, wie in die Lüfte gebaut, das Schloß Bogtsberg oder Bautsberg, dessen Ursprung eben so unbekannt ist, als seine weiteren Schicksale. Seit 1348 hielt sich hier oft ein Kuno von Falkenstein auf. Jetzt hat der Prinz Friedrich von Preußen die Ruine an sich gebracht und mit bedeutenden Kosten das Ganze im alten Geschmac durch einen geschickten Architekten, den Hrn. Kuhn, neu auf's herrlichste einrichten lassen. Alle noch brauchbaren Reste wurden benützt und das Neue dem Vorhandenen angepaßt, der innere Bau aber bis zum geringsten De-

tail in altdcutſchem Styl ausgeführt. Man fühlt ſich ganz in die alten Zeiten zurück verſetzt, wenn man das Innere der Burg, die verſchiedenen Säle mit ihren ſchönen Glasmalereien und den intereſſanten, hier vereinigten Rheinischen Alterthümern durchwandert. Ein Schloßvogt iſt bereit, den Fremden überall herum zu führen und die verſchiedenen Merkwürdigkeiten zu zeigen. Etwas tiefer, auf zwey hervorragenden Punkten ragen die Gothiſchen Thürme der Schlöſſer von Reichenſtein und Rheinſtein (Alt Rheinſtein; denn Vogtsberg heißt jetzt auch wohl Neu-Rheinſtein) hervor, welche als Raubſchlöſſer von Kaiſer Rudolph von Habsburg zerſtört wurden. Später ward Reichenſtein wieder aufgebaut am Anfang des 14. Jahrhunderts durch die Pfalzgrafen, dann aber dem Erzbist Mainz überlaſſen. Seinen Werth zeigen die bedeutenden Summen, um welche es mehrmals verpändet wurde. Etwas weiter hinunter zieht die Chausſee unter den Ruinen der Falkenburg, die wahrſcheinlich auch als ein Raubſchloß, wie die übrigen, im J. 1282 zerſtört wurde, vorbey *).

Der erſte Ort rechts iſt Ahmannshauſen, wo auf dem Hellenberge ein trefflicher rother Wein wächst. Das Dörfchen iſt arm, und ermangelt ſelbſt eines guten Gaſthauſes, was in den Rheingegenden nicht oft der Fall iſt. Stifter, Klöſter und Adliche waren hier, ſeit uralter Zeit, im Beſitz der vorzüglichſten Weinberge, woher ſich denn auch der Mangel an Wohlhabenheit bey den übrigen Einwohnern erklärt. Hinter Ahmannshauſen windet ſich ein angenehmer Fußpfad zu dem Weiſer Aulhauſen, der größtentheils von Töpfern bewohnt wird, und wo man, tief unten im Thale, das ehemalige Frauenkloſter Marienhauſen, jetzt ſammt ſeinen ſchönen Ländereyen ein Eigenthum des Freyherrn von Zwierein, gewahrt. Seht man von Aulhauſen den Weg weiter durch den Wald und über die Höhe fort, ſo gelangt man zu dem (aufgehobenen) Kapuzinerkloſter Noth Gottes, mit der berühmten Wallfahrtskirche. Das Kloſter mit allen Ländereyen iſt jetzt im Beſitz des Freyherrn von Zwierein, der die Gebäude zur Oekonomie einrichten ließ; das Wallfahrtsbild iſt in der Rüdeshheimer Kirche.

Unter Ahmannshauſen, nahe am Wege, ſieht man Ueberreſte Römischer Bäder. Der Fluß macht jetzt eine ſtarke Krüm-

*) Eine Anſicht der Falkenburg, eine des Schloſſes Rheinſtein, und eine von Ahmannshauſen ſ. in dem oben angeführten Kupferwerk des Verlegers.

nung, und es bildet sich eine schöne Landschaft. Wie eine Halbinsel tritt das linke Ufer hervor, mit dem von Obstbäumen umschatteten Dorfe Dreieckshausen oder Trechtlingshausen, mit 550 Einwohnern. Man gibt ihm einen Römischen Ursprung und es soll Trajani Castrum geheissen haben. Ueber dem Dorfe trauern die Ruinen der eben erwähnten Falkenburg, die vielleicht ein Römerkastell war. Eine Viertelstunde ober Dreieckshausen liegen malerisch die Ruinen der Clemenskirche, am Fuße der oben angeführten Schlösser Reichenstein und Rheinstein. D. Quaglio hat sie in seinen schönen Denkmälern des Deutschen Mittelalters restaurirt und ein treffliches Blatt davon geliefert. Die Berge weichen nun etwas zurück. Einer derselben trägt die Burg Sonck oder Sanck*); zur Seite reibt sich das Dorf Niederheimbach zwischen Fruchtbäumen hin, und darüber erblickt man die Ueberreste der Heimbürg.

Sonck war früher ein Naubschloß, welches Kaiser Rudolph im J. 1282 zerstörte. Es wurde nachher wieder aufgebaut, und kam an das Rittergeschlecht von Waldeck, dessen Name im 16. Jahrh. erlosch. Sonck oder Sanck hieß die Burg von dem großen Son- oder Sanwald, der einen beträchtlichen Theil des alten Nabegaus bedeckte. Der Heimbürg wird nur in einigen Urkunden erwähnt. Manche vermuthen, daß hier ein Römisches Kastell gestanden.

Zur Rechten hat man den Flecken Lorch (in einigen Urkunden Lorich), schon in Urkunden des Jahrs 832 genannt, mit den Resten der Burg Fürsteneck auf der Höhe. Erzbischof Heinrich III ließ diese Burg im J. 1348 ausbauen. Man weiß nicht, wie sie in Verfall gekommen. Unter Lorch ist die eigentliche Gränze des Rheingau's. Gegenüber ist eine anmuthige Insel. Ober Lorch ist der Redrich (auch Teufelsleiter genannt), eine kühne Bergwand, welche Gilgen von Lorch hinaufgeritten seyn soll, um seine dort versteckte Geliebte zu holen. — Lorch (1800 E.) ist in das Wisperthal hineingebaut; die vordere Häuserreihe zieht sich am Strom hin. Aus dem Gasthofe am Rhein hat man eine herrliche Aussicht. Dieser stüthet aus in einander geschichteten Bergen herab — am Ufer liegen einige Dörfer; von den Felsenhöhen am rechten Ufer schauen zerstörte Ritterburgen herab. Ueberhaupt hat diese

*) Vergl. die Abbildung in dem a. W.

Gegend das Eigne, daß, bey dem vielfach gewundenen Lauf der Berge, zwischen welchen der Rhein seinen Weg hin nimmt, sich eine Menge gesperrter Landschaften bilden, und der Strom jedesmal wie ein von hohen Wänden eingeschlossener See erscheint. Am schönsten ist der Anblick im Morgenduft, oder des Nachts in der Mondbeleuchtung. Auch ist's eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß der Strom gewöhnlich am Abend einen ruhigen Lauf hat, und oft einem stehenden Gewässer gleicht. Lorch ist übrigens einer der ältesten Orte des Rheingaaues, und hier wurde zuerst der rothe Wein gebauet. Die Nachbarschaft von Rheinberg nöthigte die Einwohner, sich zu befestigen und eine eigene Burg zu erbauen, die wahrscheinlich ein Ganerbenhaus war, und vielen adelichen Geschlechtern den Haupt- oder Beynamen gab. Neben dieser Burg gab es daselbst noch eine große Zahl von Ritterstätten, von deren Eigenthümern die Giltgen von Lorch die bekanntesten sind. In diesem Flecken ist die alte Kirche sehenswerth, so wie mehrere andere Gebäude, namentlich das der Herrn von Söhlern mit Werken alter Sculptur.

Der Reisende versäume nicht, von da aus das Sauerthal zu besuchen. Der Weg dahin geht, von Lorch aus, eine Viertelstunde weit durch das malerische Wispertal, bis zur Kreuzkapelle. Von dort zieht sich, nördlich, das Sauerthal hin. Es hat seinen Namen von einigen Mineralquellen, welche daselbst zu Tage kommen, und besteht aus einer freundlichen Mischung von Wald- und Wiesengründen. Nach drey Viertelstunden (von der Kreuzkapelle an) erblickt man links, auf einem wildverwachsenen Hügel, die Ruinen der Burg Waldeck, und bald darauf, etwas weiter hin, auf einem steilen Berge die Ruinen der Sauerburg. Sie wurde um 1356, vom Pfalzgrafen Rupert erbaut, und vom Kurfürsten Philipp, in der Bayerischen Fehde, seinem Marschall Philipp von Kronberg um 1000 fl. als Lehen verkauft. Von diesem Geschlecht kam die Burg durch Heirath an die Brömser von Hudesheim, dann an Wilhelm von Metternich zu Winneburg-Beilstein, später an einen Franz von Sickingen (im J. 1692) und zuletzt an Otto von Gemmingen. — Die Sauerburg ist von großem Umfang, und scheint trefflich zur Vertheidigung eingerichtet gewesen zu seyn. Sie nimmt den ganzen, von Schiefer gebildeten Berg ein, und beherrscht das Thal von allen Seiten. Die Gegend hat etwas Tiefmelancholisches, denn der Gesichtskreis ist

rings von himmelhohen, meist nackten Bergen umgränzt. Nordwestlich windet sich, zwischen den Höhen hin, ein einsamer Pfad, der an den Rhein bey Kaub führt. — Am Fuße des Schloßbergs liegen, um einen Sauerbrunnen, arme Hütten, in denen der Wanderer umsonst nach Erfrischung sucht. Auch der Mineralquell ist, wegen des häufigen Schöpfens, meist trüb und unrein. — Eine halbe Stunde oberhalb der Sauerburg, höher im Gebirge, liegen die Ruinen der Burg Heppenhest, einst von gleichnamigen Dynasten bewohnt. Das Geschlecht der Heppenbest war eines der ältesten und angesehensten im Rheingau, scheint aber später gesunken zu seyn. Wie ihr Stammsitz zerstört worden, ist unbekannt. — Weiter rechts im Gebirge, nahe der Wisper, erblickt man die Ruinen des Schloßes Kammerberg (ehemals ein Mainzisches Kammergut, jetzt sammt seinen Mühlen Eigenthum des Freyherrn von Zwielerlein) und, eine kleine halbe Stunde davon, die Trümmer des einst festen Bergschloßes Rheinberg oder Rinberg, der Stammsitz der Truchsesse von Rheinberg, deren Geschlecht im Anfange des 17. Jahrhunderts erlosch.

Wenn man aus dem Sauer- und Wisperthale nach Lorch zurückkehrt, so besteige man noch den Nollig, wo von der alten Burg Nollig oder Nollingen noch ein statelicher Thurm übrig ist. Ohne Zweifel hat hier einst ein Römerkastell gestanden. Die Aussicht ist lohnend.

Unter Lorch, in geringer Entfernung von da, liegt Lorchhausen, ein kleines Dorf, welches die alte, geographische Gränze des untern Rheingaus bezeichnet. Zwen Galgen, auf den Gränzen der ehemaligen Mainzischen und Pfälzischen Besitzungen erbaut, deuten sie sichtbar an. Oberhalb des Dorfs, auf dem Bischofsberge, sieht man die Ruinen der vormaligen Gränzburg Sarek. Gegenüber liegt das verfallene Kloster Winsbach. — Der Rhein nimmt, bis in diese Gegend, seine Richtung von Morgen gegen Abend, und dies gibt den Weinbergen die Lage gegen den Mittagsstrahl der Sonne. Die Nord- und Ostwinde brechen sich an den Bergen des linken Ufers. In Rücksicht des Weinbaues wird der Rheingau in die obere and untere Gemarkung eingetheilt, d. h. in die Dörfer der Höhe, und in die Dörfer längs dem Ufer. Die geistigen Weine gedeihen auf den höchsten Höhen, die gesündesten auf den mittlern. Die in der Tiefe wachsen, werden spät trinkbar. Unter den vielen Arten von Rheinweinen hält man den Laubenheimer,

Wischheimer und Schmanshäuser für die lieblichsten; den Hochheimer, Johannsberger und Geissenheimer für die gewürzvollsten; den Niersteiner, Markebrunner und Rüdelsheimer für die stärksten und feurigsten.

Unter Lorch werden die Berge sanfter, die Ufer ebenen sich mehr, und sind wirthbarer.

Wey Niederrheimbach, einem Dorf am linken Ufer, bildet sich ein schöner Grund, und allmählig treten die Ruinen von Fürstenberg und Stahleck hervor. Der Strom macht verschiedene Krümmungen, und erscheint als ein See, den vorwärts Bacharach begrenzt.

Wey dem Dörfchen Rheindiebach, eine Viertelsstunde oberhalb Bacharach, ist in dem Thaleingang ein interessantes Echo. Hier erhebt sich auf einem hervorspringenden Felsen, durch einen starken Thurm mit der Mauer, welche den Ort umgibt, verbunden, das alte Schloß Fürstenberg, das einst, wie es scheint, bedeutend war und dessen imposante Trümmer noch jetzt einen herrlichen Eindruck hervorbringen. Es kommt zuerst im J. 1243 als Pfälzisches Lehen vor, fiel dann nach einer Belagerung 1321 in die Hände Ludwigs des Bayern, der es seiner Gemahlin schenkte. Später, um 1632, bemächtigten sich die Schweden des Schloßes und in dem Orleans'schen Kriege 1689 zerstörten es die Franzosen zu derselben Zeit, als Sauerburg und Stahleck verheert wurden. Auf den Ruinen befinden sich jetzt hübsche Anlagen, und man genießt von ihnen eine reiche Ansicht. Am Fuße dieser Schloßruine wächst ein vortrefflicher weißer und rother Wein, den man sonst an der Tafel der Kurfürsten von Köln sah. — In dem Thale Rheindiebach wurde in früherer Zeit der sogenannte gefeuerte Wein gemacht. *)

Das alte Bacharach (1650 E.) liegt 3 St. unter Bingen, und ist am Ufer hingebaut. Seine Ringmauern und 12 nach innen ganz offene Thürme ziehen sich den Berg hinan, auf welchem die Ruinen von Stahleck sich erheben. Merkwürdig sind die Ruinen der Wernerskirche und die Kirche der Reformirten, von

*) In einem eigens zu diesem Zwecke eingerichteten Raume wurde ein Faß (gewöhnlich von 6½ Rhein. Ohm) auf eine Unterlage von Steinen gelegt, mit ganz frischem Most gefüllt, und sodann, durch Kohlenfeuer unten und an den Seiten des Faßes, der Most eine gewisse Zeit gefodt. Dieser gefeuerte Wein hatte nun, bey der vollen Stärke des gegornen Weines, eine noch größere Süße, als der Most selbst, und war besonders Frauenzimmern gefährlich.

rein Byzantischer Form *). Auch von dieser Kirche hat Quaglio in den erst angeführten Denkmälern eine treffliche Abbildung gegeben. Der Berg, an welchen das Städtchen sich lehnt, ist, bis an die Burgtrümmer, mit Weinreben bepflanzt. Für die Vortrefflichkeit des hiesigen Weines, den die Thäler Steeg, Mannebach und Diebach, so wie die umliegenden Höhen, Schloßberg, Vogtsberg und Kühlsberg, in besonderer Güte hervorbringen, sprechen zwey bedeutende historische Zeugnisse: Pabst Pius II. bekannter unter dem Namen Aeneas Sylvius) ließ sich jährlich ein Fuder davon nach Rom bringen, und Kaiser Wenzel gab für vier Fuder dieses Weins der Stadt Nürnberg ihre Freyheit. Bacharach gibt verschiedene Gegenstände in den Handel, besonders Wein, Stabeisen, Gufwaaren, Stärke und Bier. Es ist der Geburtsort des berühmten Malers Kugelen. Wer hier — wie an den meisten Rheinorten — den Ausfich des Weins kosten will, der suche ihn nicht in Gasthäusern, sondern bey Privatleuten. Ueberhaupt hält es nicht schwer, bey den gastfreyen Anwohnern des Rheins Zutritt zu finden, und solche Bekanntschaften in gebildeten Familien, deren es hier, selbst auf dem Lande, sehr viele gibt, gehören mit zu den schönsten Genüssen und Erinnerungen einer Rheinreise.

Der Reisende, wenn er in Bacharach auch nur eine Stunde verweilt, unterlasse nicht, die Ruinen von Stahleck zu besteigen, wo eine der schönsten Rheinlandschaften sich vor seinen Blicken aufrollt. Die Burg war von sehr beträchtlichem Umfange, und scheint auf den Trümmern eines Römerkastells erbaut. Die, welche die Entstehung derselben den Hunnen zuschreiben, weil sie in Urkunden den Namen Stalekun hat, sind in einem Irrthum befangen, denn Stalekun oder Staleck heißt eben so viel, als Stahlbühl, oder ein Ort, wo ein Gericht gehegt wurde. Pfalzgraf Hermann von Stahleck starb im 12. Jahrh.; er war der letzte seines Stamms, und von ihm kam die Burg, als kölnisches Lehen, an Konrad von Staufen. Von den Burgmännern stiftete einer das Kloster Chumben Simmern. Die Burg wurde im 30jährigen Kriege achtmal

*) Das Ganze, in seiner alten Gestalt, im Anfang des 17. Jahrh. zeigt die Abbildung in dem erneuerten Merian S. 328. Eine Darstellung von Bacharach in seiner jetzigen Gestalt findet sich in den oben S. 232 angeführten Ansichten des Rheins von Bingen bis Coblenz, und eine andere ebendas. von der Umgebung.

belagert und achtmal eingenommen (von 1620—1640) und zuletzt zerstört, von Kurfürst Karl Ludwig im J. 1666 wieder hergestellt, aber bald darauf, im Orleans'schen Kriege, neuerdings verwüstet. Jetzt ist die Ruine des Schlosses, in dessen Mauern einst die Hohenstaufen, die Welfen und die Wittelsbacher weilten, Eigentum der verehrten Kronprinzessin von Preußen, welche, dem Vernehmen nach, die Mauern und Thürme zur Errichtung einer neuen Fürstenwohnung benutzen lassen wird. Nicht unter der Burg steht einsam das noch übrige Gerippe der St. Wernerskirche, ein herrlicher Ueberrest der Gothischen Baukunst. Die Geschichte des kleinen Märtyrers, dem diese Kirche geweiht war, gehört nach Wesel. Die Juden, nachdem sie ihn getödtet, warfen den Leichnam in den Rhein, aber er schwamm aufwärts und landete bey Bacharach. Diese Sage erhöht den tief melancholischen Eindruck, welchen diese Ruinen in der Umgebung einer großen, zum Theil kühnen und wilden Natur hervorbringen.

Auf der südlichen Seite, zwischen Bacharach und Rheindiebach, stehen die Ueberreste des Wilhelmitenklosters Fürstenthal. Gleich unterhalb der Stadt ist eine Rheininsel von ohngefähr 30 Morgen; zwischen dieser Insel und dem rechten Rheinufer liegt ein Stein, der selbst in alten Urkunden Arabacchi genannt wird. Die Erscheinung desselben gilt dem Winzer als Vorbedeutung eines guten Weinjahrs, denn sie hat nur in trocknen Jahren, bey sehr niedrigem Stande des Rheingewässers, statt.

Vor der Stadt, durch einen Theil des Stegertbals, ließ Karl Theodor eine Straße anlegen, um die auf dem Rhein ankommenden Waaren über Simmern bis an die Mosel verführen zu können. In dem genannten Thale, hinter dem Dorfe Steeg, liegt die alte Burg Stalberg in ihren Ruinen. Die Pfalzgrafen hielten sich öfter auf dieser, so wie auf der Burg Fürstenberg im Diebacher Thal auf. — G a s s h ö f e: 1. Die Post; 2. das Rad; 3. der Engel; 4. zum grünen Baum; 5. die Krone.

Unter Bacharach ist abermals eine, doch nur für die Thalfahrt gefährliche Stelle, das wilde Gefährt genannt. Die Gefahr entsteht hier dadurch, daß der Strom im Thalweg, mit fürchterlichem Gefälle des Wassers zwischen Felsen und Bänken, eine Art von Trichter bildet. Indessen wird, bey stillem Wetter, das Fahrzeug schon weit oberhalb dieser Stelle

durch die Strömung in den rechten Weg hineingezwungen und darin erhalten. Nur bey einem Windstoß ist Gefahr, an die Felsen geschleudert zu werden, welche dem rechten Ufer näher liegen, und leicht gesprengt werden könnten. — Man befindet sich jetzt in einem See, in dessen Mitte die auf einen Fels erbaute Pfalz, ehemals der Pfalzgrafenstein genannt, wie ein Kriegsschiff schwimmt. An diesem wunderbaren Gebäude ist, gegen die Seite des rechten Ufers hin, eine Fallthüre, zu welcher man eine schmale Treppe hinaufsteigt. In dem Thurme zeigt man den Reisenden das kleine Gemach, wo die Pfalzgräfinnen, einer alten Sage nach, ihre Niederkunft halten mußten, und verschiedene Gewölbe, die bisweilen zu Staatsgefängnissen dienten. Merkwürdig ist der tief in den Felsen gehauene Brunnen, der seine Quelle nicht im Rheine hat. Das Schloß gehört jetzt dem Herzog von Nassau, ist aber nicht mehr bewohnt.

Der Pfalz gegenüber, an dem rechten Ufer, liegt Kaub (1/2 St. unter Bacharach) mit 180 Häusern, und der feste Gutenfels. Die Einwohnerzahl beträgt 1350. In alten Zeiten gehörte der Ort den Grafen von Nüringen, deren Geschlecht schon im 12. Jahrh. erloschen ist. Von diesen kamen Burg und Stadt nach und nach an die Herren von Volanden, Münzenberg, Falkenstein, und endlich, durch Kauf, an Kurpfalz. Werner von Münzenberg verkaufte 1289 Schloß und Stadt an Ludwig den Strengen, Kurfürsten von der Pfalz, um 2100 Mark Silbers. Im J. 1620 wurde Kaub von den Kaiserlichen eingenommen, 1631 von den Hessen erstürmt, 1642 wieder durch Verrätherey von den Kaiserlichen genommen, die es bis 1647 im Besiz behielten. Den Hauptnahrungszweig der Bewohner von Kaub macht der Weinhandel und der Handel mit Dachziegel aus, der nirgends am Rheine von vorzüglicherer Güte ist. Auch die Schiffahrt ist ziemlich bedeutend und es befindet sich hier ein Rheinzoll. — Der hier gewonnene Wein gehört zu den bessern Rheinweinen. *)

Auf zahllosen Treppen steigt man zur Burg Gutenfels,

*) Abbildungen von Kaub und seinen Umgebungen, so wie von Oberwesel aus dem 17. Jahrh. findet man in dem erneuerten Merian S. 339. 341. Auch von St. Goar S. 344. Die jetzige Gestalt zeigen die Abbildungen in den oben angeführten Ansichten des Rheins etc. Heideleb. 5. d. Verleger. (Die Pfalz bey Kaub; Oberwesel; St. Goar und Goarshausen; die Ruine vom Rheinfels.)

Schreiber's Handb. f. Rheinreis. 4te Aufl.

die dicht hinter Kaub, auf einem steilen Berge, liegt. Im J. 1807 wurde sie, um einige hundert Gulden zu lösen, bis auf die Mauern abgebrochen. In alten Urkunden, und zwar im J. 1410, heißt diese Burg immer Cube. Wie sie den Namen Gutenfels erhalten, ist unbekannt. Die Sage von einer schönen Erbgräfin Guda, in welche Kaiser Richard verliebt gewesen, ermangelt des historischen Grundes. Die Burg hatte ihre eigenen Burggrafen. Landgraf Wilhelm von Hessen belagerte sie 1504 vergeblich, und das Andenken dieses Ereignisses bewahrt am Zollhause zu Kaub ein Stein, worauf die Geschichte in Reimen erzählt ist. An einer vorspringenden Felsenspitze ist ein Wachtthaus in die Luft hinausgebaut, von welchem man schwindelnd in den tief unten rauschenden Strom schaut. Von hier aus gab Gustav Adolph im 30jährigen Kriege seine Befehle gegen die Spanier, welche sich gegenüber festgesetzt hatten. — Gasthöfe: 1. Zur Stadt Heidelberg; 2. zur Krone.

Bei Kaub führte am 1. Januar 1814 der kaysere Blücher seine Preußen über den Rhein. — Oberhalb, im Gebirge, lag die Burg Rheinberg, wo die alten Grafen des Rheingaus ihren Sitz hatten. Abwärts von Kaub wird das Thal romantischer, die Berge rücken von beyden Seiten näher gegeneinander, Städte und Flecken haben mehr Alterthümliches, und allenthalben knüpfen sich wunderbare Sagen an Ruinen von Burgen und Klöstern, an Riffe, Strudel und andere Naturerscheinungen. Man nähert sich Oberwesel auf dem linken Rheinufer, wo der Strom am Nimmelsleine sich bricht. Noch etwas herwärts erblickt man auf einem Berge die imposanten Ruinen von Schönberg.

Oberwesel (mit 2500 E.) war die Römerstadt Vesalia, Vesavia. Der Sage nach blühte das Christenthum hier schon unter Kaiser Alexander Severus. Die alte Liebfrauenkirche mit ihrem herrlichen Chorgewölbe ist sehenswert, auch die ehemalige Minoritenkirche, wo eine schöne Kreuzabnahme von Dielenbeck ist. An der Stadtmauer, nächst dem Rhein, steht eine Kapelle, zum Andenken des Knaben Werner, der im Jahr 1287 (der Sage nach) zu Wesel von den Juden ermordet wurde. — Wesel war einst eine freye Reichsstadt, aber Kaiser Heinrich verpfändete sie an seinen Bruder Balduin, Erzbischof zu Trier. Lange kämpfte die Stadt um ihr entrisenes Recht, aber nicht mit glücklichem Erfolg. Die Kurfürsten von Trier

batten hier lange Zeit hindurch eine Münze. Die gewaltigen Mauern mit ihren imposanten Thürmen, die überall hervortretenden Reste alter Gebäude und Trümmer zerstörter Wohnungen zeugen noch jetzt von dem früheren Ansehen und der Wichtigkeit dieses Orts. *Gasthaus*: Zum Trierer Hof. — $\frac{3}{4}$ Et. von Oberwesel liegt das Dorf *Engbölle*, in einem engen Thale (wovon wahrscheinlich sein Name), dessen Nebenberge einen sehr vorzüglichen Wein hervorbringen. Ueberhaupt gehört der Rieslingwein, welcher bey Oberwesel, namentlich bey den Orten *Dörscheid*, *Verscheid* u. A. gezogen wird, zu den vorzüglicheren Rheinweinen. — Unterhalb der Stadt sind, zu beyden Seiten des Stroms, bedeutende *Salmenfänge*.

Man unterlasse nicht, die Ruinen von Schönberg zu besuchen. Hier war die Wiege eines edlen Geschlechts, das schon unter Karl dem Großen geblüht haben soll, und zu Ende des 11. Jahrh. den Namen *Wilmont* mit dem von Schönberg vertauschte. Nachher kommt die Burg unter dem Namen *Scoburg*, *Sconenburg* oder *Schoneburg* vor, was die Franzosen bald in *Schomberg*, bald in *Schombert*, umbildeten. Die erste Benennung hat selbst in Deutschland mitunter Eingang gefunden. Gern wird sich hier der Reisende des großen *Friedrich von Schönberg* erinnern, der sein Feldherrntalent zuerst unter *Heinrich* und *Wilhelm II* von *Dranien* übte, siegreich gegen *Spanien* kämpfte, das Haus *Braganza* auf dem Thron von *Portugal* besetzte, die Hoffnungen der *Stuarts* in *England* vernichtete, und endlich in der Schlacht am *Boyne* (1690) den Heldentod starb. *Wesl* hat den Moment in einem trefflichen (von *H. Hall* schön gestochenen) Gemälde verewigt. — Seinen Namen soll das Schloß Schönberg von sieben wunderschönen Schwestern führen, die einst hier lebten, und allen jungen Rittern in der Nähe und Ferne die Köpfe und — Herzen verrückten. Aber wunderbar, sie waren eben so spröde als schön, und wurden darum in die sieben Felsenipiken verwandelt, welche gleich unter *Wesel*, bey seichtem Wasser, aus dem *Rheine* hervorragen, und die sieben Jungfrauen heißen. — Das Geschlecht der Schönberge am Rhein erlosch 1713. Eine Enkelin *Friedrichs* von Schönberg war an den *Grafen Christoph Martin* von *Degenfeld* verheirathet worden, der die Schönbergischen *Allodien* und *Erblehen* in *Deutschland* erhielt, und den Namen und das Wappen dieser Familie mit den seinigen vereinigte. — Schon im 30jährigen Krieg hatten sich die

Schweden der Burg bemächtigt, und die Franzosen zerstörten sie, wie Stahleck, im Orleans'schen Kriege. — Wesel gegenüber liegt der mit Neben bepflanzen Rosberg, an dessen Fuß sich der Rhein an den eben erwähnten Felsen, die Jungfrauen genannt, bricht. Auf einer anliegenden Höhe, unweit des Dorfes Dörscheid liegt die Burg Rheineck oder Rheineck, deren jedoch in der Geschichte wenig Erwähnung geschieht.

Unter Wesel wird die Gegend wild und schauerlich. Das Thal verengt sich mehr und mehr, die Ufer sind ohne Anbau, ohne menschliche Wohnungen; rechts und links steigen zwiefache Felsenwände aus den düstern Fluthen, und breiten ihre Schatten über den Strom. Ein wunderbarer Fels schiebt sich jetzt dem Schiffer gleichsam in die Bahn — es ist der Kurler (von Kure, Lauter und Ley, Schiefer), aus welchem ein Echo den Ruf der Vorüberfahrenden fünfzehnmal wiederholt. Am deutlichsten ist dieser Wiederhall auf der Mitte des Stroms, oder am linken Ufer. Schüsse und Waldbornflänge bringen eine schauerliche Wirkung hervor. Diesen Schieferfels bewohnte, in grauen Zeiten, eine Undine, welche die Schiffenden durch ihr Surufen ins Verderben lockte. Schon die Troubadour's kennen diesen Punkt, dessen bereits in dem Jahr 1235 und in den Zeiten der Hohenstaufen Erwähnung geschieht. Wer ihn bestiegen will, kann sich unterhalb Dörscheid ans Land setzen lassen.

Von Oberwesel ist's eine Stunde bis St. Goar, einem Städtchen mit 1500 Einw. auf dem linken Rheinufer. Oberhalb desselben bildet der Rhein einen rings von Felsenwänden eingeschlossenen See, welcher herrliche Salmen nährt. Der Anblick ist groß und überraschend. Jenseits des See's macht der Fluß eine Krümme, seine Wellen prallen an eine Gruppe theils sichtbarer, theils verborgener Klippen an, und bilden einen furchtbaren Strudel, welcher die Bank genannt wird, und den Schiffen manchmal verderblich wird, besonders den Flößen; schon mancher Nuderer hat hier in den Fluthen sein Grab gefunden. Der Strom nimmt hier seine Richtung nordwärts nach dem am Ufer von St. Goarshausen stehenden Thurm, wo bei vernachlässigter Voricht die Flöße widerprallen und Schaden leiden. *) — Gleich unter der Bank ist ein Wirbel, das Ge-

*) Man hat inzwischen eine ganz einfache Vorrichtung angebracht, die dieser Gefahr sehr entgegenwirkt. Auf der linken Seite der Flöße befindet sich nämlich ein großer starker Baum, der Hund genannt,

wir genannt. Der ursprüngliche Name war *Werb*, der später in *Gewirr* oder *Sandgewirr* umgebildet wurde, vermutlich weil der Wirbel oft einen Sandregen an das Ufer wirft. *St. Goar* verdankt seine Entstehung dem frommen Einsiedler *Goar*, der sich hier eine Zelle baute und die armen Fischer unterrichtete. Nach ihm ward der Ort benannt. Nachdem König *Pipin* die Gelle dem Prüm'schen Abte *Assuerus* übergeben und Kaiser *Karl der Große* diese Schenkung bestätigt, baute *Assuerus* eine Kirche sammt einem Kloster, in welches er Mönche aus der Abtey *Prüm* setzte. Schon 1137 wurde das Kloster in ein *Collegium Canonicorum* verwandelt. Später verpfändeten die Aebte von *Prüm* *St. Goar* den Grafen von *Rahenelnbogen* und Kurfürst *Jacob* von *Trier*, der erste Administrator von *Prüm*, verkaufte es an den Landgrafen von *Hessen*. *St. Goar* war nun die Hauptstadt der niedern Grafschaft *Rahenelnbogen*. Als die *Spanier* 1626 *St. Goar* eroberten, öffneten sie das Grab des heiligen *Goar*, und schickten dessen Gebeine nebst der in der Sakristei gefundenen Bibliothek nach *Spanien*. — Nach einer Volksfage wäre der *Wirbel*, in alten Zeiten, mit dem *Bingerloch* durch eine unterirdische Schlucht zusammengegangen, und die Trümmer der dort gescheiterten Fahrzeuge seyen hier wieder zum Vorschein gekommen.

Die Gegend verändert sich nun, wie durch einen Zauber Schlag; aus dem düßern Felsenschlund gelangt man in ein heiteres, anmuthiges Thal — die Höhen sind mit Laubholz bedeckt, oder mit Weinreben und Gärten angebaut. Herrlich breitet sich *St. Goar* längs dem Ufer aus, und auf dem Fels dahinter liegen die Trümmer der *Beste Rheinfels*. Früher soll auf dieser Kuppe das Kloster *Matkenburg* oder *Marienburg* gestanden haben. Graf *Diether III* von *Rahenelnbogen* erbaute das Schloß im J. 1219 zu seiner und seines Volles Sicherheit, den er in der Folge zu erhöhen gedachte. Die Rheinischen Städte setzten sich dagegen, und belagerten die *Beste* im J. 1225, jedoch vergeblich. Sie verbanden sich deswegen mit noch andern Ständen, und so wurde der berühmte erste *Rheinbund* gegründet, durch welchen die *Haubschlößer* an diesem Strome größtentheils

welcher am geeigneten Platz in der Bank losgebunden wird, so daß er nur noch am Hintertheile besetzt ist. Dieser Hund wühlt sich mit großer Schnelligkeit und Stärke in den Strudel, und zieht dadurch die Fische immer auf die linke Seite hin, wodurch diese in ihrer geraden Richtung bleiben.

ihren Untergang fanden. Der Bund selbst mußte jedoch später im ungleichen Kampfe der Territorialhoheit mit der Städtefreiheit erliegen.

Im J. 1692 vertheidigte der brave Hessische Obrist Götz die Feste Rheinfels gegen Tallard, der zuletzt sein eigenes Lager ansetzte, und sich zurückzog. Später verwandte der Landgraf von Hessen-Kassel sehr bedeutende Summen auf Ausbesserung und Vermehrung der Festungswerke; aber im J. 1794, als ein Französisches Corps sich der Feste näherte, ergab sich Rheinfels der ersten Aufforderung und wurde gesprengt. Ein reicher Kaufmann hat jetzt das Ganze an sich gebracht und ein schönes Landhaus darin einrichten lassen, mit welchem Gärten und herrliche Nebenpflanzungen, welche einen Theil der Ruinen jetzt decken und bis an den Fuß des Berges sich herabziehen, verbunden sind. — Unweit der Feste Rheinfels liegt das kleine Schloß von *W i b e r h ö h e*, nahe bey dem Dorfe, zu welchem eine Allee führt. Es ist dieß ein in der schönen Fahrzeit vielbesuchter Lustigort der Bewohner von St. Goar. — St. Goar, das schon im 30jährigen Kriege viel gelitten, litt in der Folge noch mehr durch die Franzosen, erholte sich indeß wieder, obgleich das Aufstiegen eines Pulvermagazins im Jahr 1758 und mehrere Feuersbrünste großen Schaden stifteten. Eine nicht unbedeutende Garnison, ein beträchtlicher Handel nach dem nahen Hunsrück bis in die Moselgegenden und nach dem sogenannten blauen Ländchen auf das rechte Rheinufer, mit welchem eine fliegende Brücke die Verbindung unterhielt, trugen viel zu dem Flor des Städtchens bey, welches der Sitz eines eigenen Gerichts und eines ausgedehnten Amtsbezirks war. Die Französische Revolution änderte alle diese Verhältnisse und wirkte nachtheilig auf den Verkehr und Handel des Ortes, der jetzt, als Preussische Kreisstadt, mit neuem Leben auch den alten Flor und die frühere Blüthe wieder zu gewinnen scheint. Die Einwohner nähren sich vom Weinbau, Fischfang und Gewerben. Mehrere Häuser treiben einen beträchtlichen Weinhandel, auch wird viel Sektelieder hier verfertigt. Besonders bekannt ist der Saalmenfang, der schon im J. 1418 als ein Regale angeführt wird, welches in guten Jahren an 8000 Pfund abwarf. — Die lutherische Kirche, die gegen 1465 vollendet wurde, enthält mehrere Grabmäler der Fürsten von Hessen und einige schöne Glasmalereyen; die catholische Kirche, wo sich das steinerne Bild des heiligen Eremiten, dem St. Goar seine Gründung verdankt, befindet, besitzt einige gute Gemälde. An die Tempelherrn erinnern noch Benennungen, wie Tempelhof, Tempelplatz. — Bey Mondschein gesehen, nimmt sich St. Goar mit seinen Umgebungen prachtvoll aus. Etwas unterhalb der Stadt öffnet sich das Mühlenthal von *W e r l a u*, reich an pittoresken Ansichten, und bey dem genannten Dorfe $\frac{1}{2}$ St. vom Rhein ist eine reiche Bleymine, die auch Silber enthält. — Am Rheinthore zeigte man sonst ein Halsband, welches die Söhne Karls des Großen, Karl und Pipin, als Denkmal ihrer Aussöhnung dort aufgehangen hatten. *) — *G a s t h ö f e*: 1. Zur Vitie (Schöne Aussicht — gut und bill

*) Hier wurde in älteren Zeiten die merkwürdige Ceremonie des *H a n s b a n d*-Ordens begangen. Ein Jeder, der zum erstenmal bey der

lig — der Reisende findet bey vem artigen Besizer Reisebücher und Ansichten; 2. die Post; 3. der wilde Mann.

St. Goar gegenüber dehnt sich um eine Bucht das Dorf St. Goarshausen (mit 750 E.), welches mit dem seit 25 Jahren angelegten Neubrückenhausen ein Ganzes bildet und einen lebhaften, durch stark besuchte Märkte begünstigten Handel treibt. Hier befindet sich ein Herzogl. Nassauisches Amt und eine Post. Hinter dem Dorf erhebt sich ein Bergschloß, die Kasse genannt. Es wurde von dem Grafen Johann III von Katzenelnbogen um 1393 erbaut, und, zum Unterschied des ältern Schloßes, Neukassenebnogen genannt. Auf dem Patersberge wächst ein vortrefflicher rother Wein, der dem Ahmannshäuser gleich kommt. Hier ist ein guter Gasthof, die Post; in der Nähe ist der Adler. — Die Ufer versüßchen sich nun etwas mehr, und zeigen reichen Anbau. Mehrere schöne Thäler öffnen sich; besonders romantisch ist das Schweizer- oder Froschbacher Thal, welches von St. Goarshausen aus zu besuchen ist. Ein bequemer Weg führt durch dasselbe bis an den Lurleyfels.

Eine herrliche Landschaft entfaltet sich jetzt wieder vor dem Schiffenden. Auf dem rechten Ufer erscheint Welmich, mit seinem Gotbischen Thurme, in malerischer Umgebung, und

Stadt St. Goar vorbeireiste, wurde zu dem nahe bey dem Zollhaus befindlichen messingenen Halsband geführt; einige seiner Begleiter übernahmen die Pathen und Götkenstellen, und legten ihm das Band um den Hals mit der Frage, ob er mit Wasser oder mit Wein getrauft werden wolle. Wurde, wie gewöhnlich, das letztere erwählt, so zog man mit dem Gehänselten, der zuvor eine freiwillige Bensteuer an die Armen gegeben, in den nahen Gasthof zur weißen Pflle, wo er mit einer messingenen Krone bedeckt, unter manchen Ceremonien und unter Ablegung der Beschwörung des Hankeordens, den großen Hankebecher, den ihm der Wirth mit altem Wein gefüllt, darreichte, zu dreyenmalen auf die Gesundheit des Kaisers, des Landgrafen zu Hessen, und der sämtlichen Gesellschaft auszutrinken verbunden war; die Pathen wiederholten diese Gesundheit und zum Beschluß wurden die Namen unter Jahr und Tag in das Matrikel- oder Hankebuch eingetragen und für die Armen abermals ein Almosen gereicht. Wer die Wassertaufe wählte, sah sich alsbald mit einem Eimer Wasser, den Einer von der Gesellschaft in Beireitschaft hielt, überschüttet. Man nannte diese Handlung ehemals das Hänse In, gehanset oder gehänselt werden, und das Halsband das Hanh- oder Burschband. Könige, Fürsten, Grafen, Herren und Ritter unterwarfen sich ohne Ausstand dieser alten Sitte; aus den übrigen gebildetenen Matrikel- und Hankebüchern ließe sich ein großes Verzeichniß solcher Personen anführen. Noch zeigt man zwey silberne Becher, wovon der eine durch Landgraf Ernst zu Hessen Rheinfels zu dieser Ceremonie hierher gestiftet worden.

dahinter blicken die alten Mauern des Schlosses Thurmburg herab, welches auch die Maus genannt wird. Von Welmich breiten sich, bis an den Rhein hin, fruchtbare Gärten aus und ein üppiger Wiesengrund. Vom linken Ufer her sieht man noch St. Goar und Rheinfels. — Unter Welmich wendet sich der Fluß, in einem großen Bogen, gegen Norden, und bildet einen schönen, von Höhen umriebenen Golf. Eine freundliche Insel hebt sich aus dem Gewässer. Gegenüber, auf dem linken Ufer liegt Hirzenach, wo Winzerhütten um eine vormalige Probstei stehen, die dem Kloster Siegburg gehörte. — Noch dießseits Hirzenach sieht man ein wildes Thal mit einem Dorfe, Ehrenthal (in der Volkssprache Ehrenter) genannt, wo bedeutende Silber-, Kupfer- und Bleibergwerke sind. Ueberhaupt findet man auf der ganzen Strecke von Wesel, bis unter Hirzenach, einen Reichthum an Basalten, Schiefer, Kalk, Marmor und andern Mineralien.

Bei Hirzenach wendet sich der Rhein östlich. Rechts liegt das Dorf Kester mit seiner zerstörten, alten Pfarrkirche; gegenüber erhebt sich eine hohe Felsenwand, unten von Weinreben umgrünt, oben mit Gehölz bedeckt. Die Berge zur Linken weichen etwas zurück, und in einem freundlichen Thal erscheint das Dörfchen Weiler. Nicht weit davon liegt Salzig mit 800 Einw., wo links die Gegend sich öffnet, und wo eine außerordentliche Menge von Kirschen wächst, die größtentheils nach den Niederlanden verkauft werden. Man schätzt den jährlichen Ertrag auf 8000 Gulden. Von dem Pfarrgarten bietet sich eine besonders schöne Aussicht dar. Rechts, auf einer mit Weinstöcken angepflanzten Felsenhöhe, stehen die Trümmer der Burgen Liebenstein und Sternberg, oder die sogenannten Brüder. Vom linken Ufer nehmen sich diese Ruinen herrlich aus.* — An den Bergen, auf deren Firnen man jene Burgen erblickt, windet sich ein malerisches Thal hin, wo Bornhofen liegt, ein ehemaliges Kapuzinerkloster mit einigen Häusern. Das Kloster wurde im J. 1813 aufgehoben und von Nassau — nebst dem beträchtlichen Weinberge — für 10,000 fl. verkauft. Die Kirche, vom Ritter Brömser von Rüdesheim erbaut, behielt ihre alte Bestimmung, doch wird sie weniger als ebendem von Wallfahrern besucht. Von dem Kloster führt ein Schat-

*) Veral. die Abbildung in den Ansichten des Rheins, Heidelb. b. d. Verleger.

tengang von Wallnußbäumen in den Flecken Kamp, wo die Römer einst ein Lager hatten.

Wenn man in der Windung des Stroms bey Kamp hervorkommt, so erscheint die Gegend ganz verändert; auf beyden Ufern breiten sich blühende Fluren um ehemalige Klöster aus, und links tritt Boppart (3500 E.) hervor mit seinen Thürmen. Im Hintergrunde bilden die in einandergeschobenen Bergmassen zwey Thäler. Man sieht es diesem Städtchen an, daß es aus fernem Jahrhunderten her stammt. Hier war das Baudobriga der Römer, und die Stadtmauern scheinen auf dem Grunde des alten Drususkastells erbaut. Später stand hier ein Fränkischer Königshof, wovon noch Trümmer übrig sind; viele Reichs- und Fürstenversammlungen wurden in Boppart gehalten. Der in den Rhein sich einmündende Bach heißt davon noch der Königsbach. Im Mittelalter wurde Boppart zur Reichsstadt, und hatte später mit Oberwesel einerley Schicksale. Im J. 1312 gab Kaiser Heinrich VII seinem Bruder, dem Trierischen Erzbischof Balduin, Boppart zu Lehen. Dieser eroberte den Ort und zwang die Bürger zur Huldigung. Auch Erzbischof Johann von Baden mußte denselben 1494 erobern. Das zerstörte Schloß gehörte den Herrn von Boppart, deren Mannsstamm 1598 erlosch. Nachher war Boppart Sitz eines Kurtrierischen Amtes. Die Stadt hat jetzt ein Friedensgericht, ein in neuester Zeit eingerichtetes Gymnasium, ein Hospital, welches den Stürmen der Revolution entgangen ist; in früheren Zeiten bestanden hier mehrere Klöster und selbst ein Templerhof, da in den Kreuzzügen bey der Belagerung von Ptolemais in Palästina Tempelherren von Boppart mit Auszeichnung genannt werden. Das Innere der in neuester Zeit wieder hergestellten Hauptkirche ist sehenswerth, auch in der ehemaligen Carmeliterkirche, die ganz in altem Gotbischen Styl erbaut ist, befinden sich einige interessante Grabmäler aus dem Mittelalter. Ueber dieselbe ragt, auf einer Höhe, das Frauenkloster Marienberg hervor. Boppart zieht aus den nahen Waldungen viele Kohlen, welche meist nach Wenddorf zum Bedarf der dortigen Eisenschmelzen gehen. Auch bringt es Wein und viele erdene Pfeifen in den Handel. Das Kloster Marienberg, um 1123 von den Rittern von Boppart erbaut, ist in eine Baumwollen-Manufactur umgewandelt. Eine in neuester Zeit mit vielen Kosten angelegte Straße führt nahe bey Marienberg in einem romantischen Thale nach dem Hunsrück. Das eben so herrliche Mühlenthal be-

ginnt unterhalb Niederburg, einem kleinen ganz nahe bey der Stadt gelegenen Dorfe. Das Kloster hieß auch Marien-Bodenberg und stand unter dem Trierischen Abt zu St. Eucharius. Kaiser Friedrich II baute es 1220 wieder auf und beschenkte es reichlich. Bey der Kirche St. Severus befand sich ein Carmeliterkloster. Ein in dieser Kirche aufbewahrtes Götzenbild verdiente wohl nähere Untersuchung. — G a s s e n : 1. Die Post; 2. zur Stadt Coblenz; 3. zum Engel; 4. zum Spiegel.

Hey Boppard bildet der Rhein einen großen, von Höhen umkränzten See. Auf der einen Seite sind diese Höhen mit Weiden bedeckt, und am Fuße derselben zeigt sich eine reizende Landschaft, in deren Hintergrunde Kamp wieder erscheint. Vor sich hat man die Dörfer Niederberg und Filzen, und von der Waldspitze blickt der Jakobsberg herab, ein ehemaliges Hofgut der Jesuiten, jetzt dem Gymnasium zu Coblenz zugehörig. Am linken Ufer zieht die neue, vortreffliche Kunststraße hin, doch thut der Fußgänger besser, statt ihrer den nähern und angenehmern Waldweg von Boppard, über den Berg, nach Koblenz einzuschlagen.

Unter Boppard macht der Rhein eine seiner stärksten Krümmungen, und wenn man das Dorf Filzen umfahren hat, so glaubt man, er wolle, in dieser ploßlichen Beugung nach Osten, seinen Weg wieder zurücknehmen. Bald drängt ihn jedoch der Bopparter Berg wieder in die alte Bahn. Die Berge haben aber jetzt weniger malerische Formen, sie sind meist abgerundet oder platt gedrückt. Auf einer solchen Kuppe, oberhalb Filzen, steht das freundliche Liebeneck, ein Lustschloß, welches die nun erloschene Familie von Schenkern zu Waldenburg von Nassau-Drantzen zu Lehn trug, und das jetzt dem Geheimenrath von Preuschen verliehen ist. In der Tiefe ist die Gegend von Dierspays mit 750 Einw., ein wahrer Obsthof. Auch wird hier ein lieblicher rother Wein gezogen. Der Rhein wendet sich jetzt wieder links, und strömt an Peterspays, Mittelspays und Niederspays vorüber. Eine lange Sandbank dehnt sich über das Bett des Flusses hin. Hier ist ein schon im 15. Jahrh. bekannter Salmenfang.

Wilder und romantischer wird jetzt wieder die Gegend zur Rechten. Auf einer Felswand erscheint die Weste Markusburg und im Thal das Städtchen Braubach (1200 Einwohner), mit dem Schlosse Philippsburg. Es ist ungewiß, um welche Zeit die Markusburg erbaut worden.

Johann der Streitbare von Hessen-Darmstadt ließ sie um 1644 wieder herstellen. Ihren Namen hat sie vom Evangelisten Markus. Die Philippsburg verdankt ihren Ursprung dem Landgrafen Philipp dem jüngern, zwischen 1568 und 1571. Ein stark besuchtes Wirthshaus befindet sich jezt daselbst. Die Stadt Braubach ist älter, und kommt schon in einer Urkunde von 933 vor. Sie gehörte den Lahngau'schen Grafen von Arnstein. Im J. 1276 erhielt Gottfried von Eppstein für sie die Rechte einer freyen Reichsstadt, welche Kaiser Rudolph 1276 bestätigte. Im J. 1293 kam Braubach an die Grafen von Katzenelnbogen, bey deren Aussterben 1479 an Hessen, dann 1632 an Hessen-Darmstadt, von welchem es 1802 an Nassau abgetreten wurde. Seit dem 13. Jahrh. war daselbst eine Congregation von Beguinen. Die Einwohner der Stadt, wo jezt ein Nassau'sches Amt ist, leben meistens vom Ackerbau, Obstzucht und Weinbau. Eine gut unterhaltene Straße erleichtert die Verbindung mit den Wäldern des Taunus und bringt in den Ort viel Lebhaftigkeit und Verkehr. — Gasthöfe: 1. Zur Philippsburg; 2. zum Schwanen.* — Das romantische Thal, worin Braubach liegt, hat Kupfer- und Silbererze und mehrere Schmelzöfen, worin die bey Welmich gewonnenen Erze geschmolzen werden. Eine halbe Stunde von Braubach quillt das Dinkholder Mineralwasser. Dieser Brunnen ist seit 300 Jahren bekannt; sein Wasser ist bitter von Geschmack. — Die Markusburg, welche unter Hessen zum Staatsgefängnisse diente, gehört jezt, so wie Braubach, dem Hause Nassau, und ist zu einem Invalidenhause eingerichtet. Es ist die einzige alte Feste am Rhein, die sich noch erhalten hat, und verdient ihrer Bauart und ihrer Lage wegen einen Besuch. Der Kommandant wird den Reisenden gefällig aufnehmen.

Der Markusburg gegenüber liegt, in einem Obsthain, das Dörfchen Brey. Auf einem Berge dahinter stand ehemals das Schloß Rheinberg, welches schon im J. 1315 als ein Ganerbenhaus bestand. Um welche Zeit und auf welche Art die Burg in Verfall gekommen, ist ungewiß. Eine schöne Ebene zieht sich jezt bis Oberlahnstein. Die Berge treten mehr zurück, und ihre Umrisse haben nicht mehr das Eckigte und Schroffe. Zur Linken liegt das (ehemals kölnische) Städtchen Rheense (mit

*) Eine Ansicht von Braubach und der Markusburg s. in dem oben angef. Werk: Der Rhein von Bingen bis Koblenz.

1800 Einw.), mit seinem stumpfen Thurm*), und nicht weit davon Oberlahnstein mit 1500 Einw. Von der Terrasse und aus den Fenstern des Schlosses hat man eine herrliche Ansicht. Des Städtchens gedenkt schon Ausonius in seinem Gedicht auf die Mosel. In der blutigen Fehde zwischen Adolph von Nassau und Diether von Isenburg mußte es eine Belagerung aushalten. Von Lahnstein aus sind die Schreiben erlassen, worin die Kurfürsten Johann von Mainz, Friedrich von Köln, Werner von Trier und Rupert von der Pfalz die Entthronung Kaiser Wenzels und die Wahl Ruperts bekannt machen. Der Rhein ist hier sehr breit. Am linken Ufer liegt ein einzelnes Haus, die Krivve genannt, und gleich darunter eine Meierei, das Dorf Kapellen an einer Felswand, und hinter dem Dorfe das zerstörte Bergschloß Stolzenfels, dessen Ruinen einen Besuch verdienen, der schönen Aussicht wegen. Im Dorfe findet sich leicht ein Führer. Hier pflegten sich oftmals die Kurfürsten von Trier aufzuhalten, noch im J. 1688 lag hier eine Trierische Garnison; aber bald darauf ward die Burg von den Franzosen zerstört. Seit 1825 ist Stolzenfels ein Eigenthum des Kronprinzen von Preußen, welchem die Stadt Koblenz in einer auf

*) Obngefähr 400 Schritte unterhalb des Städtchens, nahe am Ufer, stand der alte, ehrwürdige Königsstuhl, dessen Stätte vier kleine Steine bezeichnen. Hier versammelten sich oft die Rheinischen Kurfürsten, um über Deutschlands Angelegenheiten zu rathschlaan; hier wurde der Landfriede beschlossen, hier wurden mehrere Kaiser erwählt und einige abgesetzt. Der Stuhl bildete ein Achteck, und war einfach, ohne alle Verzierung. Er wurde von sieben Pfeilern in der Runde und einem in der Mitte getragen. An der Mittelseite führten vierzehn Stufen hinauf. Oben hatte er sieben steinerne Sitze für die sieben Kurfürsten; der Durchmesser betrug 24 und die Höhe 17 Rheinische Fuß. Seine Form und seine halberloschenen Farben und Wappen gaben ihm ein deutungsvolles Ansehen. Er wurde darum an dieser Stelle erbaut, weil hier die Länder der vier Rheinischen Kurfürsten sich berührten, und ein Jeder von seinem eignen Gebiete in wenigen Minuten auf dem Stuhl erscheinen konnte. Von den Ecken erblickte man zugleich das Kurmainzische Städtchen Lahnstein, das Kurtrierische Kapellen mit seinem Schloß Stolzenfels, das Kurkölnische Rheine, und das Kurpfälzische Lehmbraunbach. — Die Stadt Rheine hatte die Obliegenheit, den Königsstuhl in gutem Stand zu erhalten, und genoß dafür verschiedene Privilegien. Er wurde, zur Zeit der Franz. Revolution, wahrscheinlich der Steine wegen, zerstört. Dem Vernehmen nach wird die Preussische Regierung eine Denksäule errichten lassen. — Diesem Platz gegenüber, auf der andern Seite des Rheins, steht eine kleine Kapelle; dort wurde im J. 1400 Kaiser Wenzel von den Kurfürsten, nach einer Berathschlagung auf dem Königsstuhl, des Kaiserthums entsetzt.

Bergament sehr schön ausgefertigten Schenkungsurkunde die Ruine übergab. Der Prinz hat in den Trümmern ein Zimmer einrichten lassen, aus welchem man eine herrliche Aussicht hat; auch ist ein bequemer Weg, der um den Berg sich schlängelt, zu der Ruine angelegt; andere Anlagen sollen noch hinzukommen. Ein Invalide, der als Führer dienen kann, führt die Aufsicht über das Ganze.*)

Man nähert sich jetzt der Mündung der Lahn, welche langsam aus einer Schlucht hervorkommt, und seit 1809 für kleinere Schiffe bis nach Weilburg aufwärts fahrbar gemacht worden ist. An dieser Stelle setzten die Russen 1814 über den Rhein. Am rechten Ufer dieses Flusses, auf dem Auerbeiligenberge, ist eine verlassenne Einsiedelei; unten steht Niederlahnstein mit 1800 Einw., ganz nahe am Einflusse der Lahn in den Rhein, und auf einem Berge zur Seite trauern die Ruinen von Lahneck. Die Lahn entspringt auf dem Westerwalde, und windet sich, in mannichfachen Krümmungen, durch die Hessischen und Nassauischen Gebiete. Sie führt eine Menge Mineralien mit sich in den Rhein, und das Ufer an ihrer Mündung ist wahrscheinlich aus Schieferstücken angeschwemmt, die sie daselbst absetzte. Uebrigens ist dieser Fluß nicht unbedeutend für den Rheinhandel. Die Hauptartikel, welche auf demselben in den Rhein gebracht werden, sind: Kobes Eisen, Brodfrüchte, Mehl, Obst und Kalk; die Rückladung besteht meist in Holzkohlen, Salz und Wein. — Bey ihrem Ausflusse in den Rhein bildet die Lahn eine Halbinsel, auf welcher Niederlahnstein sich emporhebt. Es ist der Mühe werth, die schöne Ruine von Lahneck zu besteigen, was nicht mit viel Beschwerden verbunden ist. Bey den Weinwirthern Douque und Stah zu Niederlahnstein findet man gute Bewirthung.

Von der Halbinsel am linken Ufer hat man eine schöne Ansicht von Lahneck und Stolsenfels. Eben so bietet dem Naturfreunde das Eisenwerk Hohenrain, welches sich eine Viertelstunde weit ins Lahnthal hinein erstreckt, herrliche Scenerien dar.

Die Mündung der Lahn ist von der Mündung der auf der andern Rheinseite fließenden Mosel ohngefähr eine Stunde entfernt, aber diese kleine Strecke enthält eine Reihe der schönsten

*) Eine Ansicht dieser Burg, so wie von Lahneck und der Umgegend im Anfang des 17. Jahrh. s. im erneuerten Merian S. 347.

Landschaften. Der Strom wendet sich jetzt rechts, und bald kommt man eine lange, fruchtbare Aue oder Insel vorüber, Oberwertb genannt, mit dem adelichen Frauenfloster Magdalenenwertb, dessen frühere Stiftung Erzbischof Adalbert 1143 bestätigte. Es wurde nach Abtretung des linken Rheinufers aufgehoben. Der Schiffer läßt diese Insel zur Linken, und folgt dem Thalweg zur Rechten, am Dorfe Horcheim, dem ersten Preuss. Orte, vorüber, wo ein vorzüglicher Bleichart (rother Wein) gewonnen wird. Am Ende des Dorfs liegt die prächtige Villa des Banquier Mendelssohn zu Berlin, der zur Verschönerung der Umgebung Alles aufbietet. Etwas abwärts von der Straße befindet sich eine steinerne Bank, von drey Pappeln beschattet und eine der herrlichsten Landschaften öffnend. Eine kleine Stunde von da liegt Pfaffendorf mit Weinbügeln und Obstgärten. Die Gartenanlage des verstorbenen Canonikus von Umbcheiden, an einem Berggehäng, verdient wohl besucht zu werden. In der Wohnung des Eigenthümers findet man interessante Kunstsachen. — Es sind hier einige Weinhäuser, zum Schwan, beym Schultheiß und bey Tom, welche von Koblenz und dem Thal aus häufig besucht werden. Obngefähr auf halbem Wege von da nach Ehrenbreitstein ist eine neue Sommeranlage für Lustwandler, wo man eine gute Bewirtung findet. Die Aussicht nach allen Seiten hin ist reich und überraschend, der Garten heiter und der Wirth sehr gefällig.

Eine herrliche Landschaft entfaltet sich jetzt vor dem Schiffenden; zur Linken, am Ufer, die Anhöhe, wo einst die friedliche Karthause stand, und nun kühne Festungswerke sich erheben; am Gesiade Koblenz, das ehemalige Schloßgebäude, das jetzt zu andern Zwecken benutzt ist; im Vorgrund, am rechten Ufer der Ehrenbreitstein, aus den Ruinen wieder hergestellt. Alle Umgebungen in großen Massen und Formen.

Koblenz, 18 St. von Mainz, vormals der Sitz des Kurfürsten von Trier, unter der Herrschaft der Franzosen Hauptstadt des Departements Rhein und Mosel, von welchen Flüssen sie ursprünglich den Namen (Confluens) erhielt, liegt in dem Winkel, den beyde Ströme bey ihrem Zusammenflusse bilden. Jetzt ist Koblenz Sitz des ersten Präsidenten der Preussischen Rheinprovinzen und des commandirenden Generals derselben, des evangel. Consistoriums, des Provinzialschulcollegiums, einer Königl. Regierung, eines Landgerichts, eines Oberpostamts

und eines Hauptzamantes. Die Bevölkerung beträgt ohne die Garnison 12,600 Seelen in 1100 Häusern. Die Römer hatten hier auf dem sogenannten alten Hof ein Kastell, welches unter der Fränkischen Herrschaft in eine königliche Pfalz verwandelt wurde. Im Mittelalter war die Stadt in drey Theile geschieden, welche durch den Lauf der Flüsse ihre Gränzen erhielten. Der erste und bedeutendere Theil, auf der Rheinspiße, machte den Hauptort aus; jenseits der Mosel stand Klein- oder Lühelkoblenz, wo jetzt, seit 20 Jahren, wieder einige Gebäude sich erheben; auf dem rechten Ufer, am Fuße des Ehrenbreitsteins, liegt Mühlheim im Thale, gewöhnlich das Thal Ehrenbreitstein genannt. Die Fränkischen Könige sowohl, als die Kaiser, bis auf Ludwig den Bayer, hielten hier Hof, und Karl der Große besuchte von Ingelheim aus den Ort, der indeß unter den letzten Karolingern im Ganzen noch wenig bedeutend gewesen seyn mag. Durch eine Schenkung des Kaisers Heinrich II im J. 1018 kam der Königshof zu Koblenz an das Erzstift Trier; und später erscheint die Stadt reicher und ausgedehnter, da sie mit festen und weiten Mauern umgeben wurde, mit mächtigen Städten und Herren am Rhein Verbindungen anknüpfte und letzteren sogar Geldvorschüsse machte. Erzbischof Arnold II brachte 1258 die Vogtey über die Stadt, welche früher die Grafen von Arnstein inne gehabt, von den Grafen von Nassau an sich. Im J. 1303 belagerte Erzbischof Dietrich die Stadt, 1562 desgleichen der Kurfürst Johann von der Leyen; bey welcher Gelegenheit Koblenz seine frühern Rechte verlor. In ältern Zeiten wohnten die Bischöfe bald zu Trier, bald auf der Burg Ehrenbreitstein, bis Heinrich von Binsingen im J. 1280 die Burg nahe bey der Moselbrücke erbaute. Diese Brücke, welche ehemals Lühel-Koblenz mit der Hauptstadt verband, und jetzt zum besetzten Petersberge (auch Besse Kaiser Franz genannt) führt, wurde vom Erzbischof Balduin, einem Bruder des Kaisers Heinrich VII und Boemund II durch Hülfe eines Ablasses erbaut. Sie hat eine Länge von ohngefähr 500 Schritten, wird von 14 Bogen gestützt, durch welche bemastete Moselschiffe gehen, und aus Lavasteinen erbaut ist, deren viele in der Gegend gebrochen werden. — Kaum hatte die Stadt von den Leiden des

*) In der Küche eines Hauses an der Stadtmauer zu Koblenz befanden sich vor einigen Jahren noch Reste aus Römischer Zeit. — Schon Plinius, der Ältere, gedenkt des Ortes Koblenz, das Standquartier einer Römischen Legion war.

30jährigen Kriegs, in welchem sie mehrmals erobert und wieder verloren wurde, sich einigermaßen erholt, als die Franzosen unter unmittelbarer Anführung Ludwig's XIV und des Marschall Boufflers im Jahr 1688 heranrückten und durch eine Belagerung, welche der berühmte Vauban leitete, die Stadt in ihre Gewalt zu bringen suchten. Aber die Tapferkeit der aus Trierischen, Heßsichen und andern Reichstruppen gebildeten Besatzung, der ausdauernde Muth der Bürger und die Uner-schrockenheit des tapfern Commandanten, des Grafen August von der Lippe, retteten die Stadt, welche indeß durch ein 15tä-giges Bombardement sehr gelitten hatte. *) Zur Zeit der Franz. Revolution diente Koblenz den vertriebenen Franzöf. Prinzen und einer großen Anzahl Emigranten eine Zeitlang als Aufen-t halt. Aber im Jahr 1794 wurde sie von den Franzosen besetzt und, nachdem Stadt und Land an Frankreich abgetreten war, zur Hauptstadt des neuen Rhein- und Moseldepartements 1798 erklärt. Am 1. Jan. 1814 wurde Koblenz von den Russen un-ter St. Priest genommen, und im Frieden von 1815 an Preußen abgetreten. Seitdem ist die Stadt, deren frühere Befestigung- en längst abgetragen waren, von neuem (seit 1816) befe- stigt und mit den nahen Höhen in eine Verbindung gebracht worden, welche diesen Punct zu einem der festesten am Rhein- strom macht und als ein Meisterstück der neueren Befestigungs- kunst betrachten läßt. Die Festung besteht aus vier Hauptthei- len: 1) der Stadt, 2) der Kartause oder Feste Kaiser Alexan- der, 3) dem Petersberge oder Feste Kaiser Franz, auf dem lin- ken Moselufer, 4) Ehrenbreitstein auf dem rechten Rheinufer. Fremde, welche die Festungswerke besehen wollen, müssen mit einer vom Commandanten zu ertheilenden Einlaßkarte versehen seyn.

Das neue Schloß am Rhein wurde von 1780 bis 87, nach dem Plan eines Franzöf. Architekten Peyre, vom letzten Trier- schen Kurfürsten Clemens erbaut, dem auch die angereichte Cle- mensstadt ihr Daseyn verdankt. Der Styl des Schloßes ist an- tik modern, und man sieht wohl, daß verschiedene Baumeister nach verschiedenen Planen daran gearbeitet. Die Wachtbäu- ser, Remisen zc. schließen sich, in einem Halbkreise, an das Hauptgebäude an, welches in drey Stockwerken sich erhebt und am Haupteingang mit einer Reihe von Ionischen Säulen ge-

*) Ein Bild der Stadt aus jener Zeit gibt der erneuerte Merian S. 359.

schmückt ist. Der freye Platz vor demselben wird jetzt zum Theil als Holznie­derlage benützt und bietet zugleich einige Promena­den dar, er ist umgeben mit mehreren schönen Gebäuden der sogenannten Neu- oder Clemensstadt. Das Innere des Schlos­ses war ehemals mit Pracht und Geschmack verziert. Das Plat­fond des Ständesaals hatte ein schönes Deckenbild von Jick, die Gerechtigkeit vorstellend, und 7 große Wandgemälde, darun­ter Davids Belisar. Die Schloßkapelle spricht durch ihre edle Einfachheit an. Die Glorie hinter dem Altar ist sinnig. In der Kuppel sind die vier Evangelisten von Jick. — Dieses herrliche Schloß wurde von den Franzosen in eine Kaserne verwandelt und in seinem Innern gänzlich verwüstet. In neueren Zeiten hat man dasselbe wieder in Stand zu setzen gesucht und zur Auf­nahme der Gerichtshöfe eingerichtet. Doch kann der darin be­findliche, prachtvolle, ehemalige Concertsaal, zum Afsen­saal nun bestimmt, wegen verfehlter Akustik, nicht für diesen Zweck gebraucht werden, weshalb auch die unter des berühmten Cornelius Direction angefangenen Frescomalereien (eine Co­pie von Rubens jüngstem Gericht) nicht vollendet worden sind. Der oberste Stock ist für die Brigadeschule eingerichtet, die Seitengebäude dienen der Militäradministration. — In der Nähe des Schloßes ist das Schauspielhaus nebst einigen andern schönen Gebäuden, der schöne Trierer Hof, wo die Eil- und Postwagen halten, das Sitzungsgebäude der Regierung, das Casino u. A.

Unter den Gebäuden sind zu bemerken: I. In der Altstadt: 1. Das ehemalige Jesuitencollegium, jetzt ein katholisches Gymnasium mit 300 Schülern. 2. Der vormals Metternich-Winneburgische Hof, von schöner Lage, gegenwärtig an meh­rere Privaten verkauft. Hier wurde der berühmte kaiserlich Oestreichische Staatskanzler, Fürst von Metternich, geboren. 3. Der vormals gräflich Leven'sche Hof mit schönem Garten, nun Wohnung des commandirenden Generals der Preuss. Rheinlande. II. In der Neustadt: 1. Das Schloß. 2. Das Theater. 3. Das Casino, dessen neuer, großer Saal, einer der prachtvollsten am ganzen Rhein, die Aufmerksamkeit des Rei­senden besonders verdient, und dem Geiste des Baumeisters, des Bauinspector Weibel, große Ehre macht. Ehemals hatte Kob­lenz 2 Collegiatstifte, 3 Mönchs-, eben so viele Nonnenklö­ster, eine Comthurey des Deutschen Ordens und mehrere fromme Stiftungen. — Unter den öffentlichen Plätzen ist der mit

Linden besetzte Paradeplatz und der sogenannte Plan an der Hauptwache zu bemerken; ferner der Kastorplatz. Auch verdient die Promenade in der Neustadt und der geräumige Schlossplatz mit dem schönen Rondel, das mit Blumen und anderem Gefräch bepflanzt ist, *) eine Erwähnung.

Von den Kirchen sind sehenswerth: 1. Die Collegiatkirche zum heil. Kastor. Der Platz, auf welchem sie steht, hieß sonst die Insel, und mochte wohl auch, in uralter Zeit, eine solche gebildet haben. Das Gewölbe ruht auf Säulen. Das alte Portal wurde im J. 1805 mit einem neuen, eben nicht glücklich, ersetzt. Im J. 806 war hier eine Kirchenversammlung von 3 Königen und 11 Bischöfen. In der Seitenkapelle links ist das Grab der heil. Nizza, welche von Ludwig dem Frommen abstammte. Im Chor steht man vier schöne Gemälde von Zick, einem geistvollen, aber etwas manierirten Künstler, der im Thal Ehrenbreitstein lebte. Sie stellen Legenden vor von dem heil. Goar und Kastor, und die zwischen Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen 870 hier geschehene Theilung. Nächst dem Hochaltare sind die Gräber der Erzbischöfe Kuno und Werner von Falkenstein. Vor der Kirche ist ein Springbrunnen, welcher die sinnbildliche Darstellung von Rheine und Mosel trug. 2. Die Kirche zum heil. Florin. Von den Franzosen wurde sie in ein Magazin verwandelt, von der Preussischen Regierung aber den Evangelischen eingeräumt. Im Innern der Kirche hat man versucht, Altar, Kanzel und Taufstein in altdeutscher Weise zu restauriren. Die erste Kirche auf dieser Stelle war der heiligen Jungfrau geweiht, und soll von der Kaiserin Helena erbaut worden seyn. Die gegenwärtige wurde im Jahr 1790 von einem Wetterstrahl getroffen, und der Thurm brannte ab. In den Chornischen steht man zwey geistvolle Gemälde von Zick; sie waren, während des Kriegs, beschädigt worden, sind aber jetzt durch den Künstler Bachta in Koblenz trefflich wieder hergestellt. Gänzlich zerstört sind die Grabmäler der Erzbischöfe Johann IV von Hertzburg, Johann V von der Leyen und Jacob II, eines Markgrafen von Baden u. A. Die Gebeine des letztern wurden im J. 1808 in die Familiengruft der katholischen Markgrafen nach Baden gebracht. 3. Die Pfarrkirche zu Unserer Lieben Frau, in der Mitte der Stadt, auf dem höchsten Punkt.

*) Hier liegt das Königl. Commandantur-Gebäude, in welchem die Einladkarte zum Besuch der Festungswerke gereicht wird.

Ihre in mehreren Wölbungen und Absähen aufsteigenden Thürme machen eine große Wirkung, doch ist nur der obere Theil der Kirche alt, der untere aber aus späterer Zeit. Auch hier sind mehrere Gemälde von Bild der Betrachtung werth. Uebrigens mag wohl auf dieser Stelle die erste christliche Kirche in Koblenz gefunden haben. 4. Das evangelische Franciskanerkloster, gestiftet durch die von Helfenstein im 13. Jahrh., wurde im J. 1804 von der Franzöf. Regierung zu einem städtischen Krankenbause bestimmt und seit 1826 der Aufsicht der Schwestern der Congregation de St. Charles, die man dazu aus Nancy kommen ließ, übergeben. In demselben Gebäude befindet sich eine Schule für arme Knaben und eine für arme Mädchen.

Koblenz verdankt seinem lezten Kurfürsten eine treffliche Wasserleitung, welche, von einem Berge bey Metternich, das reinste Quellwasser über die Moselbrücke in alle Quartiere der Stadt führt. Dem Springbrunnen in der Neustadt, welcher eben daher sein Wasser erhält, gab der Kurfürst die Aufschrift: Clemens Wenceslaus Elector vicinis suis A. 1791. — Seit 1808 besteht hier ein Casino, in dem oben angeführten Lokale, zu welchem der gebildete Fremde leicht Zutritt erhält. Der Buchhändler Hölcher, ein thätiger, wackerer Mann hat eine sehr gute Buchhandlung, so wie auch Wädeler, Köbling, Herat, ic. — An Fabriken und Manufacturen fehlt es, doch besteht hier eine vorzügliche Fabrik von lackirten Blechwaaren, unter der Firma: Schaffhausen und Dieh. Sie befindet sich in der vormaligen Burg der Erzbischöfe, welche Erzbischof Heinrich von Binsingen im J. 1280 baute und welche bis zum J. 1624 den Erzbischöfen zur Residenz diente. Diese Fabrik beschäftigte vormals 70 Arbeiter und mehr, jezt aber eine geringere Zahl, da die Ausfuhr nach Frankreich und den Niederlanden gehemmt ist, und ähnliche Fabriken in Bonn, Köln u. a. D. entstanden sind. Uebrigens sind die hiesigen Blechwaaren geschmackvoll gearbeitet, und haben zum Theil recht niedliche Malereyen, die ein geschickter und fleißiger Künstler, Namens Hackenbruch, theils selbst verfertigt, theils unter seiner Aufsicht verfertigen läßt.

Von hiesigen Privatsammlungen sind bemerkenswerth: I. Die Sammlungen des Grafen N e n e s s e - W r e i t b a c h, bestehend: 1. In Römischen und Altdeutschen Denkmälern (theils in der Stadt, theils in der Umgegend gefunden). 2. In trefflichen Kupfersichen. Letztere Sammlung ist besonders

reichhaltig, umfaßt die Deutsche und Niederländische Schule und erhebt sich weit über das Gewöhnliche. In der so seltenen Dürerschen Sammlung fehlen nur vier Blätter. Reiche Sammlungen aus neuern Schulen hat der Graf auf seinen Gütern in Brabant. 3. In wenigstens 40,000 Münzen (Griechische, Römische u. A.), worunter 700 Trierische. 4. In Incunabeln und kostbaren Handschriften, besonders mit Gemälden auf Pergament und Goldgrund, darunter ein Evangelienbuch in fl. Fol. aus dem 9. oder 10. Jahrh., Byzantinischen Ursprungs, zu beachten. — Den Mitgenuß dieser Schätze gönnt der Hr. Graf auf die humanste und freundlichste Weise dem Kenner und Liebhaber. II. Die des Pfarrers Lang zu Neuen Dorf, mit guten Bildern. III. Die Gemälde- und Münzsammlung des durch sein numismatisches Werk: Die Trierischen Münzen (Koblenz, bey Hölcher 1823.) bekannten Hrn. Regierungsecretair Bohl.

Eine bedeutende öffentliche Bibliothek fehlt in Koblenz. Die landschaftliche Büchersammlung wurde schon 1795 von den Franzosen weggebracht, und aus den Trümmern der Klosterbibliotheken ist nur eine unbedeutende Schulbibliothek gebildet worden. — Das Musikinstitut macht gute Fortschritte unter der Leitung des Staatsprocurators A. Fischer, und veranlaßt angenehme Wintergesellschaften. Auch treffliche Kirchenmusiken werden aufgeführt.

Eine Viertelstunde von der Stadt, außerhalb des Löbthors, liegt, auf einer sanften Höhe, die ehemalige Kartause. Sie wurde im J. 1810, mit dem anliegenden Hofgut, um ohngefähr 150,000 Franken verkauft, der Käufer mußte sie aber, da der Berg besetzt wurde, um 83,000 fl. an die Regierung wieder ablassen. Der Berg, auf welchem einst das Kloster sich erhob, und um welchen sich die neue, schöne Heerstraße nach dem Hunrück windet, hieß in frühern Zeiten der Märterberg. Als aber im J. 1017 die Gebeine des heil. Beatus dahin gebracht wurden, erhielt er den Namen Beatusberg. Im J. 1153 setzte Erzbischof Hillinus eine Kolonie von Benedictinern dahin. Im J. 1334 wurde das Kloster den Karthäusern eingeräumt, die es, bis zu seiner Aufhebung im J. 1802, besaßen. Der Standpunkt ist der vortrefflichste um Koblenz. Von der nördlichen Seite, wo die Kirche gestanden, bildet sich die Aussicht am reichsten. Rechts hin umfluthet der Rhein das freundliche Dberwerth;

bey Kapellen erheben sich die Berge amphitheatralisch, in wilden, romantischen Verschöbungen. Weiter herab erscheint Lahnstein mit seinen Burgruinen. Aus dem Hintergrunde steigen die Thürme der alten Marksburg. Unter dem Ehrenbreitstein zieht sich ein liebliches Thal hin, bis zu den Felsen von Andernach. Dörfer und Landhäuser liegen auf üppigen Fluren. Unten dehnt sich Koblenz aus, in einem Gartenfeld, und scheint mit dem nahen Neudorf nur eine Stadt auszumachen. — Auch auf der andern Seite des ehemaligen Privatgebäudes sind die Aussichten herrlich. Von den dort befindlichen Festungswerken führt das untere an der Stelle des ehemaligen Karthäuserklosters den Namen Fort Constantin; das obere heißt Feste Alexander.

Von Koblenz führt, statt der frühern fliegenden Brücke, seit 1819 eine auf 36 Schiffen ruhende Schiffbrücke in das Thal hinüber, durch welches die Straße nach Frankfurt über Montabaur und Limburg und nach dem 2 St. von Koblenz entfernten Bad Ems geht. Das Thal lehnt sich an den furchtbaren Ehrenbreitstein oder Herrmannstein, wie er früher hieß. Diese mächtige Befestigung hat sich wieder aus ihren Ruinen erhoben. Schon Kaiser Julians Zeiten hatten die Römer auf dieser Höhe ein Kastell, aus dessen Ruinen später eine Burg entstand. Unter den Trier'schen Erzbischöfen zerfiel sie nach und nach, bis Erzbischof Hilkinus zwischen 1153 — 1160 dieselbe wieder herstellte. Kurfürst Johann, ein geborner Markgraf von Baden, ließ sie erweitern und ausbessern. Er versah sie zugleich mit einem Brunnen, den er, binnen drey Jahren, 280 Fuß tief in den Fels hauen ließ. Um aber aus dem Rhein das nöthige Wasser zu erhalten, mußte er noch 300 Fuß tiefer gegraben werden.

Gegen Süden, an der Spitze dieses gigantischen Felsens, stand ein viereckiger Thurm, worin, in früherer Zeit, oben ein Gießhaus, in der Mitte ein Pulvermagazin war. Die Franzosen legten ihn mittelft einer Mine um. Auf dem großen, von den Kasernen und dem Zeughaus umschlossenen Platze sah man die berühmte Karthaune, der Vogel Greif genannt, 200 Centner schwer, die eine Kugel von 160 Pfund schoß. Sie wurde in das Zeughaus nach Meß gebracht, und als die Deutschen sie zurückforderten, hieß es, sie sey bereits zersägt worden.

Während des Revolutionskriegs erfuhr Ehrenbreitstein mancherley Schicksale. Schon nach dem ersten Rheinübergang der Französischen Armee im Sept. 1795 schloß der General Mar-

ce au die Festung einen Monat lang ein. Im Feldzuge 1796 wurde sie zweymal blockirt, und das zweytemal auch von den Anhöhen bey Pfaffendorf und Arzheim beschossen. Die Festung litt dadurch keinen Schaden, wohl aber das unten liegende Thal, wo einige Wohnungen durchlöchert wurden und ein Strohmaqazin in Flammen gerieth. Die Franzosen bemächtigten sich des Melkenkopfs, einer Höhe bey Arzheim, jedoch ohne weitem Erfolg, und Jourdans wilder Rückzug nöthigte zur Aufhebung der Belagerung. Im J. 1797, nachdem Hoche bey Neuwied über den Rhein gegangen war, begann eine neue Blockade, welche bis zum Frieden von Leoben dauerte. Zur Zeit des Raßlatter Congresses (1798) erschien unvermuthet wieder ein Französisches Corps vor Ehrenbreitstein. Der schrecklichste Mangel entstand in der Festung; eine Kaze wurde mit 1 fl. 30 kr., 1 $\frac{1}{2}$ Pferdefleisch mit 30 kr. bezahlt. Viele Menschen starben in Mangel und Elend. Umsonst wendete sich der brave Kommandant, der Kurmainzische Obrist von Faber, mit wiederholten dringenden Vorstellungen an den Congress — eine unglückliche Politik hatte die Oberhand gewonnen — man überließ die Festung ihrem Schicksal, und die Noth zwang den Kommandanten zur Uebergabe, welche den 27. Januar 1799 statt fand. Anfangs wurden die Werke von den Franzosen ausgebaut und erweitert; aber nach dem Frieden von Lüneville begann die Demolirung. Die mächtigen Thürme, die drey Kläster dicken Felsenwände, die Mauern, Alles (bis auf die Minen, welche stehen blieben) sank mit einem schauerlich dumpfen Getöse, ohne eine für die Nachbarschaft zerstörende Erschütterung, wie man sie befürchtet hatte.

Seit 1816 ist nun wieder an Herstellung dieser Besse gearbeitet worden, und man hat, zu diesem Ende, große Vorrichtungen gemacht, unter andern eine kunstreiche Eisenbahn, um die Materialien und andre Gegenstände leicht auf und abzubringen. In der Pariser Convention sollen die Kosten bestimmt und angewiesen worden seyn. Zu gleicher Zeit ist die Karthause, der Petersberg und die Ehrenbreitstein gegenüber liegende Kuppe mit Werken versehen worden, wodurch denn für Deutschland ein höchst wichtiger militärischer Punkt gewonnen ist; denn die Karthause beherrscht die Straßen nach Mainz und dem Hunsrück; der Petersberg die nach Trier und Köln; der Ehrenbreitstein den Rhein und die Straße nach Nassau. Die Art und Dauerhaftigkeit dieser neuen Werke erregt Bewunderung.

Sie sind nach den Vorschriften von Montalembert und Carnot angelegt, und mit den drey Hauptwerken noch einige vorspringende Forts verbunden, um nöthigenfalls ein großes besetztes Lager zu haben. Der Preuss. Ingenieurmajor von Hüne leitete unter Inspection des Gen. Leutn. von Aler diese Arbeiten. — Jetzt heist der Ehrenbreitstein: Feste Friedrich Wilhelm. Zwey besondere Forts, das eine auf dem Mellenkopf, in der Richtung von Neuendorf, das andere auf der Höhe von Pfaffendorf, dem sogenannten Bohnacker, vermehren die Stärke der Festung.

Von Ehrenbreitstein genießt man der herrlichsten Aussicht. Im Vordergrund zieht sich Koblenz am Strome hin, begränzt von zwey Inseln, deren jede vormals ein Kloster hatte. In der weiten Ebene sind über 30 Städte und Dörfer dem Auge sichtbar. Mit jeder Veränderung des Standpuncts gewinnt man eine neue, bezaubernde Landschaft. — Wer den Ehrenbreitstein besichtigen will, muß mit einer Karte des Commandanten vom Geniewesen versehen seyn, und thut wohl, sich einen Führer zu nehmen.

Am Fuße des Ehrenbreitsteins, gegen die Mündung der Mosel hin, zwischen dem Rhein und der Felswand, lag die alte Kurfürstliche Residenz Philipps thal, vom Kurfürsten Philipp Christoph, aus dem Hause Sötern, erbaut, doch ist jetzt keine Spur mehr davon vorhanden. In kleiner Entfernung davon steht das schöne Diasterialgebäude, wo eine Nassauische Münze war, die aber, bey der Abtretung des Thals an Preussen, nach Limburg verlegt wurde. Von da zieht sich das Städtchen am Fuße des Berges hin, und verliert sich in einer Thalwindung, bey einer angenehmen Mineralquelle, die aus einem Hügel quillt. Es werden hier, an manchem Tage, mehrere tausend Krüge gefüllt und zum Theil in die Abgelegenen versendet. Von diesem Thale hat das Städtchen den Namen Thal Ehrenbreitstein (2500 Einw.) Die Zeitumstände begünstigten seine Aufnahme, und es ließen sich, während der jenseitigen Franzosenherrschaft, mehrere Familien aus Koblenz und verschiedene Handelshäuser daselbst nieder. Unter den Gasthöfen ist die Post zu empfehlen. Die Bewirthung ist gut und billig, und viele Reisende ziehen es vor, statt in Koblenz, im Thale zu wohnen. Nur 2 St. davon liegt Bad. Ems.

In der Nähe der Festung Ehrenbreitstein, auf einem andern Fels, stand ehemals das Kloster Helfenstein, das

Stammhaus des alten Rittergeschlechts von Helfenstein, welches im J. 1216 einen Hof in Koblenz besaß, und 1232 ausstarb.

Zwischen Koblenz und dem Thale, mitten auf dem Rhein, ist ein Echo, welches von großer Wirkung ist, zumal in der nächtlichen Stille, wenn auf der Brücke das Waldhorn oder ein ähnliches Instrument gespielt wird.

Der Handel von Koblenz beschränkt sich meist auf den Transport der Güter, die aus der Mosel in den Rhein kommen, und umgekehrt. Die Geschäfte in Colonialwaaren, besonders aber in Moselweinen haben in neuerer Zeit sehr zugenommen. Die Mosel entspringt in den Vogesen, und fängt bey Meh an, schiffbar zu werden. Von da bis Thionville strömt sie ungehindert durch ein breites Thal, weiter hin verengt sich dieses aber so sehr, daß es kaum zum Strombette hinreicht, weswegen denn der Fluß seinen Weg längs den Bergen hin in den vielfachsten Windungen und Krümmungen suchen muß. Zu dieser Unbequemlichkeit für die Schifffahrt kommen noch viele Felsen und Sandbänke, Untiefen bey niedrigem Wasser, und die schlechte Beschaffenheit der Leinpfade. Demungeachtet ist die Schifffahrt nicht unbedeutend. Aus der Mosel in den Rhein gehen hauptsächlich: Dachschiefer, Brenn-, Bau- und Fassdaubholz; Holzkohlen, Steinkohlen, Apothekerwaaren, Brantwein, Gyps, Potasche, Salz, Lohrinde, Pfeifenerde, Glaswaaren, Schleifsteine, besonders aber Moselweine. Der einst bedeutende Handel mit Französischen Weinen, welche zu Meh geladen wurden, hat, wegen der hohen Preussischen Eingangszölle, aufgehört. *)

Unter den Umgebungen von Koblenz sind noch zu bemerken: Die Moselbrücke, von welcher man eine der schönsten Ausichten hat. Jenseits der Moselbrücke, gegen die Dörfer Metternich und Rübenach hin, das Feld, wo die Preußen ihr Lager hatten, als sie den Zug nach der Champagne machten. — An der

*) Das Zusammentreffen der beyden Ströme ist für die Stadt zu Zeiten gefährlich, namentlich im Frühjahr, wenn nach kaltem Winter die Eisdecke bricht. Dies war besonders bey dem Eisgang 1830 im Februar der Fall, wo das Mosel eis herabkam, während die Eisdecke des Rheins noch fest stand, dann aber gehoben durch das Mosel eis, sich stromaufwärts bewegte, Schiffe und Alles, was ihm entgegenstand, zertrümmerte. Nur die erst kurz zuvor längs des Stroms aufgeführte Fortificationsmauer rettete die untern Theile der Stadt vor gänzlicher Zerstörung durch die Eisschollen, die an 10 Fuß hoch an der Mauer aufgetürmt lagen. Die nahen Felder waren mit Eis bedeckt und alle Straßenverbindung abgeschnitten.

Straße nach Andernach erhebt sich der Petersberg, auf welchem die Franzosen das Fort Marceau angelegt hatten, welches den Rhein und die Mosel beherrschte. Es ist nun, bedeutender an Umfang und Stärke, wieder hergestellt, und heißt die Feste Kaiser Franz. Daß die Römer diesen Punct schon besetzt hatten, läßt sich aus der vortheilhaften Lage schließen, auch wurden bey den neuen Arbeiten auf dieser Stelle viele silberne Münzen von Alex. Severus, Maximin u. A. gefunden.*)

Eine halbe Stunde von der Stadt lag das in der Französischen Emigrationsgeschichte bekannt gewordene Schloß Schönbornlust, welches Kurfürst Franz Georg, aus dem Hause Schönborn, um die Mitte des vorigen Jahrh. erbauen ließ. Von

*) Hier war das Grabmal des Generals Marceau, der am 21. Sept. 1796 bey Altenkirchen fiel, als er sich Jourdan's widem Rückzuge heldenmüthig entgegenstemmte. Er war von edler Gesinnung und milt'derte oft die Lasten des Krieges, welche damals die Rheingegenden so schwer drückten, weswegen auch sein Denkmal Achtung und Schonung fand. Es bestand ursprünglich aus einer 20 Fuß hohen, abgestumpften Pyramide, die sich über einen Sarkophag erhob. Eine Urne aus schwarzem Marmor mit der Umschrift: Hic Cineres ubique nomen bewahrte Marceau's Asche. Auf den vier Seiten des Denkmals waren folgende Inschriften eingegraben: Ici repose MARCEAU, né a Chartres, Département d'Eure et Loire, Soldat à XVI ans, Général à XXII ans. Il mourut en combattant pour sa patrie le dernier jour de l'an IV de la Rép. Franç. Qui que tu sois, ami ou ennemi de ce jeune Heros, respecte ses cendres. — L'armée de Sambre et Meuse après sa retraite de la Franconie quittait la Lahn. Le Général MARCEAU commandait l'aile droite, il était chargé de couvrir les Divisions qui défilaient sur Altenkirchen le III jour compl. an IV. — Il faisait ses dispositions au sortir de la forêt de Hächstenbach, lorsqu'il fut mortellement atteint d'une balle. On le transporta à Altenkirchen où sa faiblesse obligea de l'abandonner à la générosité des ennemis. Il mourut entre les bras de quelques Français et des généraux Autrichiens dans la XXVI année de son âge. — Il vainquit dans les champs de Fleurus, sur les bords de l'Ourte, de la Roer, de la Moselle et du Rhin. L'armée de Sambre et Meuse à son brave Général Marceau. — Je voudrais qu'il ne m'eût coûté le quart de mon sang et vous tinsse en santé mon prisonnier! Quoique je sache que l'Empereur, mon Maître, n'eut en ses guerres plus rude ni fâcheux ennemi. Memoires du Chevalier Bayard. Allusion aux paroles du Général Autrichien Baron de Kray. — Im Monat May 1817 wurde dieses Denkmal niedergebissen, weil es dem neuen Festungsbau hinderlich seyn sollte. Da sich jedoch viele öffentliche Stimmen ehrenvoll für Marceau's Andenken erhoben, der um Koblenz große Verdienste hatte, so ward, auf Befehl des Königs, ein Facsimile verfertigt, und in die Ebene gesetzt.

Neben Marceau's Grab wurden die Gebeine seines Waffengefährten Hoche versenkt, dessen Monument kaum wissen Thurm sieht.

Schreiber's Handb. f. Rheinreis. 4. Aufl.

seiner ehemaligen Pracht ist keine Spur mehr vorhanden. Es wurde niedergedrückt, die Materialien verkauft, und der Park ist in nutzbares Ackerland umgeschaffen. — Eben so sind das Schloß und der schöne Garten zu Kärlsch verschwunden, und das Schloß zu Saffig, ehemals der Familie von Leyen zuständig, liegt in Schutt. Der Landstuh des Grafen von Wassenheim zu Wassenheim hat sich, nebst einigen Wasserleitungen, erhalten.

Einen angenehmen Ausflug macht man von Koblenz nach dem sogenannten Kückkopf, dem höchsten Berg in der Umgegend. Die Aussicht ist weit und groß; bey heiterm Himmel erblickt man das Rheinthal von Braubach bis Andernach, die hochragenden Firsen des Siebengebirgs, die Eifeler Höhen, und selbst die weit entfernte Nürnberg (in der hiesigen Mundart, Nierburg), die vormals dem Erzstift Köln gehörte. — Auch der Kamillenberg gewährt die reichste Aussicht. Im Schatten seiner Eichen und Buchen, mit Tannen untermischt, befindet sich eine Kapelle und eine Einsiedelei, von einem Eremiten bewohnt. —

Wer eine Zeitlang in Koblenz verweilt, dem ist Reiffs Panorama von Koblenz und seinen Umgebungen (bey Hölcher zu empfehlen.

Gasthöfe: 1. Die Post oder der Trierische Hof; 2. zu den drey Schweizern; 3. zum Kölnischen Hof; 4. zum schwarzen Bären; 5. die drey Reichskronen; 6. zum Niesen; 7. zum wilden Schwein; 8. zur Stadt Lüttich; 9. zum goldnen Apfel.

Nach Koblenz kommt täglich die Schnellpost von Mainz (s. oben S. 147) um 8½ Abends und 6¾ Uhr frühe an, und geht täglich um 6 Uhr frühe und um 7½ Uhr Abends von Koblenz nach Mainz (12 Meilen) ab, wo sie um 4½ Nachmitt. u. 5½ Uhr Morgens ankommt. Die Person bezahlt pr. Meile 10 Silberg. und hat 40 \mathcal{L} Gepäc frey. — Nach Köln (11½ M.) geht die Schnellpost täglich um 8½ Uhr Morg. u. 9 Uhr Abends, und kommt dort um 5½ Uhr Abends u. 6 Uhr frühe an; sie geht von Köln zurück täglich um 9 Uhr frühe u. 8 Uhr Abends und kommt zu Koblenz um 6 Uhr Abends u. 5 Uhr frühe an. Die Person bezahlt bis Köln pr. Meile 7½ Sgr. und von Köln nach Koblenz pr. Meile 9 Sgr. bey 30 \mathcal{L} freyem Gepäc. Außerdem geht auch noch eine Fahrpost. Nach Niesen (14 Meil.) geht eine Fahrpost Sonnt. u. Donnerst. um 5 Uhr Nachmitt. ab und kommt dort Mont. u. Freitag's um 5 Uhr Mitt. an; sie geht von da zurück Sonnt. u. Mittw. 8 Uhr früh, und langt an dem andern Tage 8 Uhr Morg. in Koblenz an. Die Person bezahlt 10 Sgr. pr. Meile und hat 40 \mathcal{L} Gepäc frey. — Nach Trier (15¼ M.) geht eine Schnellpost Mont. Mittw. u. Freit. um 4 Uhr frühe ab und kommt desselben Tags um 8½ Uhr dort an. Sie geht

Mont. Mittw. u. Freit. von Trier zurück und kommt desselben Tags 8½ Uhr in Koblenz an. Die Person bezahlt 10 Sgr. pr. Meil. und hat 30 K Gepäck frey. Auch geht Mont. u. Freit. 8½ Uhr Abends eine Fahrpost nach Trier, wo sie andern Tags um dieselbe Zeit eintrifft, und Nachmittags 4 — 5 Uhr wieder zurückgeht. Die Person bezahlt pr. Meil. 6 Sgr. Außerdem findet jetzt eine regelmäßige Verbindung durch Eilschuten statt, welche auf der Mosel von Koblenz nach Trier zweymal wöchentlich in der ungewöhnlich schnellen Zeit von 3 Tagen und von Trier nach Koblenz in 2 Tagen gehen, und mit aller Eleganz und Bequemlichkeit für Personen sowohl als für Frachtgüter eingerichtet sind. Sie fahren Sonntags u. Mitt. Morg. 7 Uhr von Koblenz ab, und übernachten in Kochem u. Berncastel. Von Trier findet die Abfahrt nach Koblenz Donnerst. u. Sonnt. Morgens 4 Uhr statt, man übernachtet in Zell. Man bezahlt von Koblenz nach Trier 2 Thlr. 15 Sgr. im ersten und 1 Thlr. 10 Sgr. im zweyten Zimmer; und von Trier nach Koblenz 3 Thlr. im ersten und 1 Thlr. 15 Groschen im zweyten Zimmer. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Jeder Reisende hat einen Zentner Effecten frey. Für gute Bewirthung ist auf den Schiffen gesorgt. — Während des Jahres 1829 kamen in Koblenz mit der Schnellpost an 8951 Personen, mit der Fahrpost 325 — in Allem 9276; es gingen ab auf der Schnellpost 7475, auf der Fahrpost 233 — in Allem 7708.

X. Reise von Koblenz nach Trier.

Nebst einer kurzen Schilderung des Laufs der Mosel von ihren Quellen bis Trier.

Trier liegt 21 Stunden von Koblenz ab, aber der Lauf der Mosel zwischen beyden Städten beträgt 49 Stunden. Die Wasserreise ist allerdings interessanter, als die Reise zu Lande, denn die Ufer der Mosel zeigen die mannichfaltigsten und schönsten Ansichten, und fast jedes Dorf, jede Berggruppe bildet eine reizende Landschaft. Man kann diese Reise bequem auf den eben erwähnten Eilschuten oder zu Lande auf dem Eilwagen machen, der in einem Tage die ganze Strecke vollendet. Der Fußwandlerer halte sich nicht an die traurige Poststraße, die über Polch und Lutzerath führt, sondern folge, wo es angeht, dem Lauf des Flusses, wo die, welche der Gegend kundig sind, die Abschnitte der Berge benutzen, und in fast gerader Linie, bald den Strom entlang gehen, bald über das Gebirg ablenken, und dadurch dem Laufe des Flusses oft 3 bis 4 St. abgewinnen. Zunächst bey Ko-